

INTELLIGENT STEUERN
CHANCEN SEHEN
FREIHEIT GESTALTEN





Die Vorteile sind wahrnehmbar,
erfahrbar und im besten Fall
auch eindeutig messbar.
Für mehr Teilhabe.
Für mehr Lebensqualität
von Menschen mit Behinderung

INHALT

JAHRESBERICHT // 2016

VORWORT	02
JG-GRUPPE IM ÜBERBLICK	
Unser Auftrag	04
11. JG-Kongress zum Thema ICF	08
Qualitätsmanagement	12
Nationale & europäische Partner	14
Personal	16
Wirtschaftliche Entwicklungen	18
Öffentlichkeitsarbeit	20
Mitwirkung	22
Ehrenamt	24
ANGEBOTE DER JG-GRUPPE	
Leistungen im Überblick	27
Wohnen	30
Schulen	34
Berufliche Bildung & Ausbildung	38
Arbeit & Beschäftigung	44
Kindergärten & Kindertagesstätten	50
Jugendhilfe	54
Krankenhäuser	58
Seniorenheime	59
Ambulante Dienste	62
FACHPUBLIKATIONEN DER JG-GRUPPE	66
GREMIEN & EINRICHTUNGEN	67

VORWORT

Intelligent steuern. Chancen sehen. Freiheit gestalten.

Liebe Leserinnen und Leser,

zum Ende des Jahres 2015 haben wir das Ziel formuliert, die Nutzung der „International Classification of Functioning, Disability and Health“ (ICF) auf alle Leistungsbereiche der Behindertenhilfe auszuweiten und in allen Rehabilitationseinrichtungen der JG einzuführen. Deshalb haben wir die ICF zu unserem Jahresthema 2016 gemacht. Mit dem nun vorliegenden Jahresbericht blicken wir zurück auf das, was wir 2016 gemeinsam geleistet und erreicht haben. Wie Sie bei der Lektüre feststellen werden, ist das eine Menge.

Um Inklusion und Teilhabe zu verwirklichen, überzeugt das Grundkonzept der ICF sofort. Die ICF, das Klassifikationssystem der Weltgesundheitsorganisation (WHO), definiert und behandelt Behinderung als eine Beeinträchtigung, die nicht an sich Teilhabe verhindert, sondern erst in Wechselwirkung mit schwierigen Umweltfaktoren. Vereinfacht gesagt: Behindert ist man nicht. Behindert wird man.

Wir haben für uns in der JG eine weitere Bedeutung der Abkürzung ICF formuliert, die den Mehrwert für alle Beteiligten verdeutlicht. I bedeutet: Intelligent steuern. Den besten Wirkungsgrad erzielen im Sinne der Menschen mit Behinderung. Aber auch in unserem Sinne als Dienstleistungsanbieter, der seine Ressourcen effizient einsetzen und wirtschaftlich handeln und darüber hinaus seine Arbeit gegenüber dem Leistungsträger legitimieren muss. C heißt: Chancen sehen. Den Blick über die Betrachtung des einzelnen Menschen hinaus weiten, die Umwelt nutzen und, wo wir können, auch verändern. Und F meint: Freiheit gestalten. Alle Möglichkeiten der Person einer Prüfung unterziehen. Sie befähigen, ihr Potenzial vollumfänglich auszuschöpfen.

Die ICF bietet das Handwerkszeug, gesellschaftliche Barrieren zu identifizieren und sie zu bearbeiten. Das ist Teil unseres Auftrags. So gestalten wir unser Teilhabe-Management passgenau und wirksam: personenzentriert, bedarfsgerecht und ressourcenorientiert. Im Jahr 2016 war es unser Anliegen, diese Überzeugung in der JG-Gruppe durch Informationsveranstaltungen und Schulungen, gemeinsame Projekte und eine Vielzahl von Aktivitäten zu verbreiten. Zugleich haben sich unsere Einrichtungen mit der Nutzung der ICF in der Praxis auseinandergesetzt. Viele Projekte wurden auf dem 11. JG-Kongress am 25. und 26. November 2016 in Bonn vorgestellt. Im vorliegenden Jahresbericht bringen wir sie Ihnen noch einmal näher. Der JG-Kongress war ein schöner Abschluss eines Jahresthemas, das über 2016 hinaus großen Einfluss auf unsere Arbeit haben wird.

Die ICF hat auch eine politische Dimension. Das neue Bundesteilhabegesetz (BTHG) macht eine Orientierung an der ICF verbindlich. Die Bundesregierung hat damit ein sozialpolitisches Vorhaben umgesetzt, um dem Artikel 3 der UN-Behindertenrechtskonvention (volle und wirksame Teilhabe an der und Einbeziehung in die Gesellschaft) mehr Geltung zu verschaffen. Ob dies mit dem BTHG gelingt, darf bezweifelt werden. Besonders Menschen mit einem hohen Hilfe- und Unterstützungsbedarf werden nach unserer Einschätzung von den neuen gesetzlichen Regelungen nicht profitieren. Denn zu den vom Gesetzgeber beabsichtigten Zielen gehören auch finanzielle Einsparungen und die Abschöpfung der Effizienzgewinne. Die Leistungsträger werden die ICF-Steuerungspotenziale dazu nutzen, Hilfebedarfe infrage zu stellen und aus ihrer Sicht „unnötige“ Leistungen zu streichen.

Für uns als Leistungserbringer liegt die große Chance der ICF-basierten Steuerung darin, die gute und wertvolle Arbeit unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anhand der Zielerreichung sichtbar und besprechbar zu machen. So schaffen wir ein Höchstmaß an Transparenz, sowohl für die Leistungsträger als auch für die Leistungsnehmer. Dabei muss es nicht zwingend immer der „große Wurf“ sein: Viele kleine Erfolge führen zu erfahrbaren Vorteilen für den Leistungsnehmer und bringen ihn voran. Auch die kleinen Schritte reflektieren wir regelmäßig mit den Beteiligten.

Wir orientieren uns an unserem Leitsatz: „Im Mittelpunkt der Mensch“. Ein solches Teilhabe-Management nützt dem Menschen. Die Vorteile sind wahrnehmbar, erfahrbare und im besten Fall auch eindeutig messbar, für alle Menschen, die unsere Leistungen in Anspruch nehmen.

Für mehr Teilhabe. Für mehr Lebensqualität von Menschen mit Behinderung.

Wir wünschen Ihnen eine informative Lektüre!



Dr. Theodor-Michael Lucas

Manfred Schulte

Dr. Theodor-Michael Lucas

Vorstandssprecher der Josefs-Gesellschaft

Manfred Schulte

Vorstand der Josefs-Gesellschaft

JG-GRUPPE IM ÜBERBLICK

Unser Auftrag

Jeder Mensch, ob mit oder ohne Behinderung, ob jung oder alt, gesund oder krank, hat das Recht auf ein selbstbestimmtes und würdevolles Leben. Dazu gehören Chancen und Perspektiven. Dazu gehören Wahlmöglichkeiten und das Selbstbewusstsein, eigenständig Entscheidungen zu treffen. Für all das setzen wir uns ein. Die Josefs-Gesellschaft bietet Menschen mit Behinderung ein breites Spektrum an Unterstützung und Förderung in nahezu allen Bereichen ihres Lebens. Von der schulischen und beruflichen Bildung über Werkstätten und Tagesförderstätten bis zu differenzierten Wohnangeboten und Ambulanten Diensten. Mit rund 7000 Mitarbeitern ist sie eines der größten katholischen Sozialunternehmen Deutschlands. Zu den bundesweit 25 Tochtergesellschaften der JG-Gruppe gehören neben Einrichtungen der Behindertenhilfe auch Einrichtungen der Jugendhilfe, Krankenhäuser und Seniorenheime.

Grundlage und Motivation unserer Arbeit ist unser christliches Menschenbild. Wir sehen jeden Menschen als ein Geschöpf Gottes, erschaffen nach seinem Ebenbild und unendlich wertvoll. Dieser Wert und die Würde jedes Menschen müssen nicht erst verdient oder anerkannt werden. Sie existieren bedingungslos, absolut und unantastbar. Aus dieser Wertschätzung heraus setzen wir auf Förderung und Begleitung, nicht auf fremdbestimmte Fürsorge. Jeder bekommt individuell und passgenau die Leistungen, die er braucht, um seine Ziele

zu erreichen. Auf Augenhöhe und gemeinsam mit dem Menschen, der unseren Rat und unsere Hilfe sucht, definieren wir, welche Ziele das sind und welche Leistungen sich daraus ergeben. Einer unserer wichtigsten Leitsätze ist deshalb die Frage aus dem Lukas-Evangelium: „Was willst Du, das ich Dir tue?“

Die ICF weitet unseren Blick

Die „Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit“ (Englisch: „International Classification of Functioning, Disability and Health“, kurz: ICF) ist für uns das optimale Handwerkszeug, diesen Leitsatz in unserem täglichen Tun zeitgemäß zu verwirklichen. Sie nimmt nicht nur den einzelnen Menschen in den Blick, sondern bezieht auch seine Umwelt ein. Um Inklusion zu ermöglichen, nehmen wir Einfluss auf die Gestaltung der Umwelt. Wir stehen im regelmäßigen Austausch mit Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Gemeinsam mit lokalen, regionalen und europäischen Partnern entwickeln wir neue Konzepte, zum Beispiel für die berufliche Bildung junger Menschen mit bestimmten Behinderungsbildern. Wir gestalten das unmittelbare soziale Umfeld von Menschen mit Behinderung mit, um Teilhabe zu ermöglichen.

JOSEFSHEIM (BIGGE)

Der Erbringungsplan in 3-D: Die Verbindung von Teilhabeplanung mit Ressourcenplanung

Vom individuellen, ICF-basierten Teilhabeplan zur Ressourcenplanung und später zur Personaleinsatzplanung – damit beschäftigte sich das ICF-Projekt des Josefsheims. Was tragen die einzelnen Abteilungen zu den im Teilhabeplan vereinbarten Zielen und Leistungen bei? Welche Ressourcen müssen sie aufwenden? Diese Fragen sollen den Abteilungsleitern für ihren Verantwortungsbereich und den Case Managern für den einzelnen Leistungsnehmer EDV-gestützt beantwortet werden. Bei dem Instrument handelt es sich um ein Excel-basiertes Werkzeug, das zukünftig in VIVENDI.JG abgebildet werden soll. Der Erbringungsplan hat drei Dimensionen:

Dimension „Leistungsübersicht“

Ausgehend von der individuellen Teilhabeplanung fließen die dort besprochenen Leistungen ein. Dies erfolgt in der für den Menschen und den jeweiligen Leistungserbringer geeigneten Struktur, zum Beispiel in seinem Tagesablauf. Der Leistungserbringer beschreibt, wie die jeweiligen Leistungen individuell (qualitativ und quantitativ) durch wen (Mitarbeiterqualifikation) zu erbringen sind, wie dokumentiert wird und wann eine Wirkungskontrolle erfolgen soll.

Dimension „Ressourcenplanung“

Nun führt der Budgetverantwortliche für seinen Leistungsbereich die Ressourcenprüfung und -planung durch. Hierzu wählt er pro Leistung den jeweils für die gewünschte Qualifikation hinterlegten Stundenverrechnungssatz aus. Darüber und über das Intervall, über die Dauer der Leistung sowie über den benötigten Personalfaktor berechnen sich der zeitliche Aufwand in Stunden und der fiskalische Aufwand in Euro pro Leistung. Die Einzelsummen werden zu einer finalen Summe zusammengeführt und den Erlösen gegenübergestellt. Auf dieser Basis muss der Budgetverantwortliche entscheiden, ob die Leistungen vereinbart werden können oder ob sie, im Austausch mit dem Betroffenen und seinem Case Manager, nachgesteuert werden müssen.

Dimension „Personaleinsatzplanung“

Aktuell bildet der Erbringungsplan nur die Basis für die Personaleinsatzplanung. Eine komplexe Umsetzung in Excel ist auf Dauer zu aufwendig und anfällig. Mit Blick auf VIVENDI.JG hat das Josefsheim auf eine Weiterentwicklung des Instrumentariums verzichtet. Die Abteilungsleiter nutzen zurzeit noch ihre eigenen Erbringungspläne.

Ansprechpartner:

Sven Borgmann

s.borgmann@josefsheim-bigge.de



Damit steht die Josefs-Gesellschaft in der Tradition des Priesters Heinrich Sommer, der das Unternehmen 1904 gründete. Er war ein Pionier der Idee von der Hilfe zur Selbsthilfe. In der Gründungseinrichtung, dem Josefsheim in Bigge, wurden Menschen mit Behinderung nicht nur versorgt. In der Druckerei, Setzerei und Buchbinderei konnten sie einen Beruf erlernen und anschließend ihren Lebensunterhalt selbst verdienen.

Viele der gut 10 000 Menschen, die unsere Angebote nutzen, haben aufgrund einer Behinderung oder Krankheit große Herausforderungen zu bewältigen. Den Menschen und seine Umwelt als Ganzes in den Blick zu nehmen, bedeutet für uns auch, seinen Sorgen und Nöten achtsam zu begegnen. Die Seelsorge hat deshalb in allen JG-Einrichtungen einen hohen Stellenwert. Sie geschieht mitten im Alltag. Qualifizierte Seelsorger stehen als Begleiter in Konflikt- und Krisensituationen, als Lebensberater, aber auch als Sterbe- und Trauerbegleiter zur Verfügung. Sie haben ein offenes Ohr und sind inspirierende Gesprächspartner, wenn es um religiöse Themen und Fragen des Glaubens geht – nicht nur des christlichen Glaubens.

Wir ermutigen die Menschen in unseren Einrichtungen, die heilende und befreiende Kraft des Glaubens zu erleben. Anderen Religionen und Glaubensrichtungen begegnen wir mit Offenheit und Respekt. In den JG-Einrichtungen arbeiten wir eng mit den lokalen Kirchengemeinden und Pastoralverbänden zusammen. Christliche Traditionen, zum Beispiel kirchliche Feste, leben wir mit Überzeugung und Freude.

Fachliche Herausforderungen

Der spezielle und oft sehr umfangreiche Hilfebedarf bei psychischen und Verhaltensstörungen nimmt seit rund 25 Jahren kontinuierlich zu. Diesen Trend spüren wir zunehmend auch in den Einrichtungen der Josefs-Gesellschaft. Immer mehr Menschen kommen zu uns, die zusätzlich zu ihrer körperlichen und/oder geistigen Behinderung fachärztlich diagnostizierte psychische Beeinträchtigungen oder Verhaltensstörungen haben. Das stellt unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor neue Herausforderungen.



Vor diesem Hintergrund hat das Josefsheim (Bigge) das Projekt INDIVERSO („Inclusive diverse solutions for VET“, Deutsch: „Vielfältige inklusive Lösungen für die berufliche Bildung“) initiiert. Elf Partner aus sieben Ländern entwickeln gemeinsam ein Bildungskonzept speziell für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen (Näheres dazu im Kapitel „Nationale & europäische Partner“). Das Vinzenz-Heim (Aachen) hat in seiner sogenannten „Grünen Gruppe“ ein förderliches und zuverlässiges Wohnumfeld für Jugendliche geschaffen, die aufgrund ihres aggressiven Ver-

haltens bisher nicht adäquat in einer Wohngruppe betreut werden konnten. Dort werden vier Jugendliche engmaschig – über weite Strecken in Eins-zu-eins-Situationen – begleitet. Nach zwei Jahren sind aggressive Ausbrüche der Jugendlichen eher die Ausnahme geworden. Im Antoniushaus (Hochheim) werden ICF-Teilhabeplanungen für Menschen mit Beeinträchtigung, die zusätzlich psychische und Verhaltensstörungen haben, durchgeführt (siehe dazu die ausführliche Beschreibung des entsprechenden ICF-Projekts).

SPARTEN UND DIENSTLEISTUNGSBEREICHE DER JG-GRUPPE IM JAHR 2016	
WOHNEN UND FREIZEIT:	PLÄTZE
Jugendhilfe	121
Wohnen für Kinder und Jugendliche	579
Wohnen für Erwachsene	1364
Ambulante Dienste/Familienentlastender Dienst.....	514
Betreutes Wohnen	521
ALTENHEIM:	309
KINDERGARTEN UND SCHULE:	1449
BERUFSAUSBILDUNG:	
Berufsvorbereitungsjahr	183
Berufskollegs	769
Berufsbildungswerke	890
Berufsförderungswerke	743
ARBEIT UND BESCHÄFTIGUNG:	
Werkstätten für behinderte Menschen	1553
Integrationsfirmen	323
Tagesförderung.....	388
KRANKENHAUS:	455
GESAMT:	10 057

„Barrieren besprechbar und damit veränderbar machen“

Der 11. Kongress der Josefs-Gesellschaft (JG-Gruppe) machte deutlich: Die ICF ist in den JG-Einrichtungen angekommen.

Viel Begeisterung und Engagement, hochinteressanter Input, inspirierende Gespräche und kreative Projekte – das war der 11. Kongress der JG-Gruppe, der am 25. und 26. November 2016 im Gustav-Stresemann-Institut in Bonn stattfand. Rund 170 Mitarbeiter sowie Vertreter der Mitwirkungsorgane der JG-Gruppe nahmen daran teil.

„Die Frage ist nicht: Bist du behindert?“, sagte JG-Geschäftsführer Manfred Schulte in seiner Einführungsrede, „sondern vielmehr: Was behindert dich?“ Nur mit einem klaren, umfassenden Blick darauf, was einen Menschen beim Erreichen seiner individuellen Ziele unterstützt oder was ihn davon abhält, könne man personenzentrierte und passgenaue Leistungen anbieten. Mit der ICF sei es möglich, Unterschiede – und damit auch Barrieren – differenziert abzubilden. „Ohne Achtsamkeit für Unterschiede ist die Anschauung von Vielfalt als Normalität ein gesellschaftlicher ‚Brei‘, in dem alles enthalten ist, aber nichts erkennbar“, so Schulte. Dies gelte auch für Barrieren in den Köpfen. „Wir alle erleben in diesen Zeiten, wie bedeutsam es ist, Barrieren besprechbar und damit veränderbar zu machen.“

Dr. Theodor-Michael Lucas, Sprecher der JG-Geschäftsführung, betonte: „Wir wollen die ICF dazu nutzen, personenzentriert zu planen, Ressourcen passgenau zu verteilen, die gute Arbeit unserer Mitarbeiter sichtbar zu machen und ein höheres Maß an Transparenz, sowohl für den Leistungsnehmer als auch für den Leistungsträger, zu schaffen.“ Damit das gelinge, sei es wichtig, sich an den JG-Leitlinien „Im Mittelpunkt der Mensch“ zu orientieren. „Die Vorteile müssen für den Leistungsnehmer wahrnehmbar, erfahrbar und im Idealfall auch eindeutig messbar sein“, so Lucas.

Für den Blick über den Tellerrand sorgten externe Referenten: Prof. Dr. Hanns-Stephan Haas (Evangelische Stiftung Alsterdorf), Dr. Dieter Schartmann (Landschaftsverband Rheinland), Prof. Dr. Petra Gromann (Hochschule Fulda), Prof. Dr. Matthias Morfeld (Hochschule Magdeburg-Stendal), Nils Wöbke (Lebenshilfewerk Mölln-Hagenow) und Prof. Dr. Christian Bernzen (Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin).

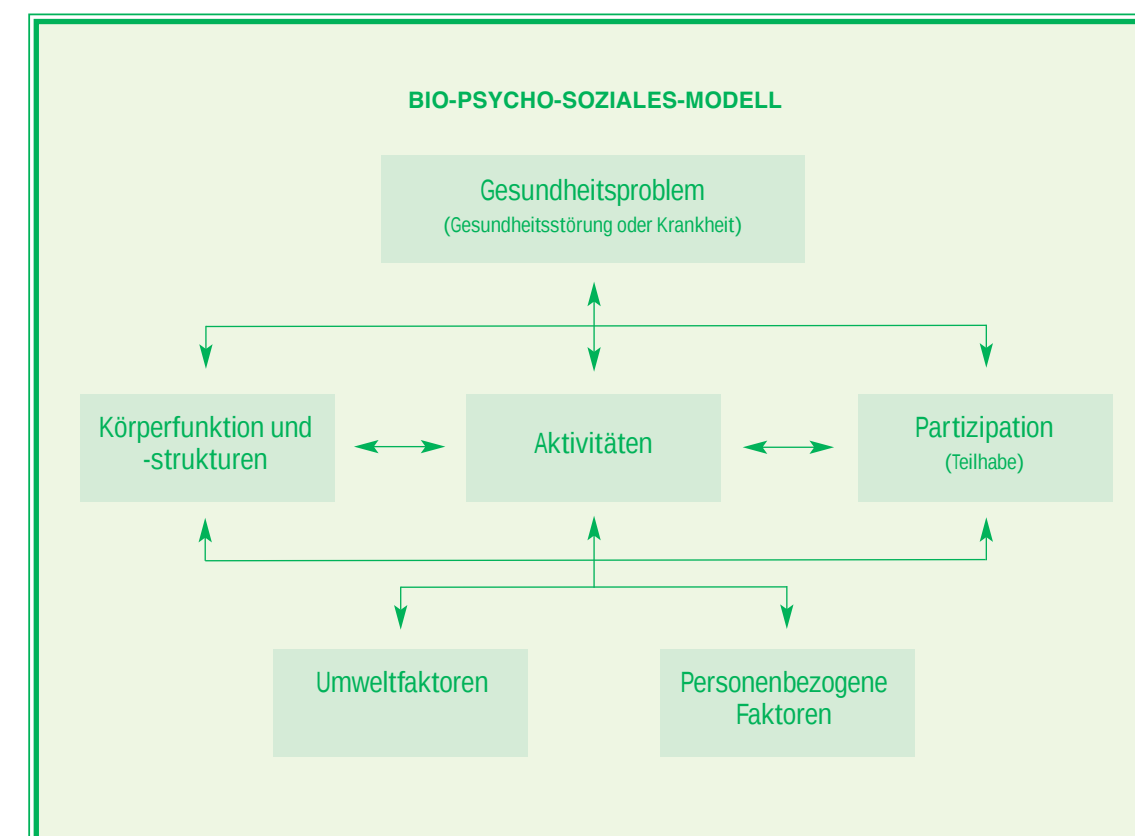
Prof. Dr. Hanns-Stephan Haas hob hervor, die ICF sei ein sinnvolles Erkenntnis- und Arbeitswerkzeug, könne aber keine Norm darstellen. „Normierend für eine Caritas- oder Diakonie-Einrichtung sind das christliche Menschenbild und die Leitvorstellung einer gerechten, inklusiven Gesellschaft. Jede individuelle Klassifikation und Handlungsanleitung hat demgegenüber nur eine begrenzte Reichweite“, so Haas. Menschen hätten ein grundlegendes Recht auf Anerkennung und Unterstützung. Daran müsse sich ein Klassifikationssystem im Sinne des christlichen Menschenbilds messen und beurteilen lassen.

„Wir sind Kontext“

Prof. Dr. Matthias Morfeld bot einen Einblick in wesentliche aktuelle Entwicklungen. Dazu gehören seiner Ansicht nach ICF-Score-Sets, also Listen

mit einer reduzierten Zahl von ICF-Items, und die Zuordnung von bestehenden Assessment-Instrumenten zu den ICF-Kategorien. Darüber hinaus würden bereits Assessment-Instrumente entwickelt, die von Anfang an auf dem Klassifikationssystem der Weltgesundheitsorganisation (WHO) basierten. „Die Bedeutung der ICF für die Rehabilitation ist sehr hoch einzuschätzen und es ist wichtig, die Mitarbeiter entsprechend zu schulen“, betonte Morfeld.

Dr. Dieter Schartmann stellte das Bedarfserhebungsinstrument IHP 3.1 vor und zeigte die Verknüpfung des Instruments mit dem bio-psycho-sozialen Modell und der ICF. „Unerlässlich ist die Haltung, dass Menschen mit Behinderung keine Defizitwesen sind, die auf staatliche Unterstützungsleistungen angewiesen sind, sondern Menschen, die über Fähigkeiten und Kompetenzen verfügen und eine grundsätzliche Möglichkeit zur Entwicklung haben“, sagte er.



„Wir sind Kontext für die Menschen mit Behinderung in unseren Einrichtungen“, lautete eine der Kernthesen von Dr. Jens Borgelt, Berufsförderungswerk Bad Wildbad. Als einziger JG-interner Referent beschloss er den ersten Kongress-Tag mit einem Vortrag, in dem er die wichtige Bedeutung von Kontextfaktoren für das Gelingen von Rehabilitationsprozessen hervorhob. Umweltfaktoren seien zum Beispiel die räumliche Umgebung, Mit-Rehabilitanden, Fachkräfte usw., aber auch der „innere personale Kontext“. Menschen seien in ihren Entscheidungen nicht so frei wie sie denken. „Automatisierte Denk-, Fühl- und Handlungsprogramme, sogenannte biografische Schemata, haben starken Einfluss darauf, wie wir in bestimmten Situationen auf bestimmte Kontextfaktoren reagieren“, so Borgelt. Die Einnahme einer ICF-basierten Perspek-

tive könne helfen, dysfunktionale Schemata transparent zu machen, ihre Wirkung zu vermeiden und die Umweltfaktoren optimal zu gestalten.

Einen wichtigen Teil des JG-Kongresses gestalten die JG-Einrichtungen mit der Darstellung von Projekten, die sie zum Thema ICF umgesetzt hatten. In den Präsentationsräumen entstand dazu ein reger Austausch (siehe dazu die Beschreibung der Projekte im vorliegenden Jahresbericht in den grünen Kästen).

Eine ausführliche Dokumentation des 11. JG-Kongresses finden sie auf der Internetseite der Josefs-Gesellschaft unter www.jg-gruppe.de als PDF-Datei zum kostenlosen Download.



KARDINAL-VON-GALEN-HAUS (DINKLAGE)

Mitarbeiter und Bewohner nehmen gemeinsam an einer ICF-Schulung teil – für alle ein Gewinn

Was passiert, wenn Mitarbeiter und Bewohner sich gemeinsam zum Thema ICF schulen? Dieser Herausforderung stellten sich im Oktober 2016, zusammen mit ICF-Projektleiterin Claudia Soggeberg, fünf Mitarbeiter und vier Bewohner des Kardinal-von-Galen-Hauses. Was genau bedeutet ICF? Wofür brauchen wir sie? Welches Gedankengut steckt dahinter? Diese Themen wurden anhand von praxisorientierten Anwendungen in Kleingruppen bearbeitet. Am Beispiel eines Bewohners wurde überlegt: Was sind fördernde, was hemmende Faktoren? Was ist „normal“, was ist „anders“? Was sind Ressourcen und in welchen Aktivitäten ist der Bewohner eingeschränkt? Dabei lenkten die Teilnehmer den Blick darauf, ob es personenbezogene oder Umweltfaktoren sind, die den Menschen behindern, oder ob eine Funktionsstörung Auslöser für die Einschränkungen in der Aktivität ist.

Die Ergebnisse der einzelnen Teams wurden der gesamten Gruppe vorgestellt und reflektiert. Hierbei waren es vor allem die Rückmeldungen der Bewohner, die beeindruckten. Wie gut die Bewohner Einschätzungen vornahmen und sich in andere Bewohner hineinversetzen konnten, regte viele Mitarbeiter zum Nachdenken an und schärfte den Blick fürs Wesentliche.

Die Orientierung am bio-psycho-sozialen Modell vorzunehmen, den Fokus nicht auf Einschränkungen zu legen, sondern auf die Frage, wie Teilhabe gelingt, die Erkenntnis zu gewinnen, dass Menschen mit Behinderung sehr genau wissen, was sie benötigen und sich wünschen – das alles sind Ergebnisse aus der gemeinsamen Schulung. Das Fazit der Teilnehmer: „Es war ein toller Tag, der auch viel Spaß gemacht hat.“ Abgerundet wurde er durch die gemeinsame Vorbereitung einer Präsentation für den 11. JG-Kongress in Bonn.

Ansprechpartnerin:
Marion Tegenkamp
m.tegenkamp@kvg-haus.de



Qualitätsmanagement

„Im Mittelpunkt der Mensch“ ist unser Qualitätsversprechen. Um dieses Versprechen einhalten zu können, betreiben wir ein systematisches Qualitätsmanagement nach anerkannten Grundsätzen.

Kernprozess in allen Einrichtungen ist das Teilhabemanagement. Er ist in unserem internen Standard „Teilhabemanagement in der Josefs-Gesellschaft“ beschrieben: von der Aufnahme über die Planung und Erbringung der Leistungen bis zur Evaluation und zum Rückfluss der Ergebnisse in die erneute Planung. Dieser Prozess umfasst, wie unsere Leistungen gemeinsam mit den Beteiligten geplant und durchgeführt werden und welche Ziele der Einzelne erreichen will. So wissen sowohl der Nutzer unserer Leistungen als auch der Mitarbeiter jederzeit, was zu tun ist und was gerade ansteht. In der Regel wird dieser Prozess von den Case Managern gesteuert.

Basis unserer Teilhabepanung ist die ICF. Im Standard der Josefs-Gesellschaft heißt es dazu: „Behinderungen entstehen aus der Wechselwirkung zwischen Menschen und einstellungs- bzw. umweltbedingten Barrieren und sind nicht ohne diesen Kontext zu begreifen.“ Oder, wie schon im Vorwort auf den Punkt gebracht: Behindert ist man nicht. Behindert wird man.

Wir wollen wissen, ob wir unsere Ziele erreichen. Wir wollen den besten Wirkungsgrad unserer Leistungen erzielen, unsere Ressourcen effizient einsetzen, wirtschaftlich handeln – und wir müssen unsere Arbeit gegenüber dem Nutzer und dem Leistungsträger legitimieren. Deshalb brauchen wir Verfahren, mit denen wir all dies messen und bewerten. Aus den Ergebnissen ziehen wir Rückschlüsse für die Verbesserung der Qualität unserer Arbeit und die Entwicklung unserer Einrichtungen.

Über das eigentliche Qualitätsmanagement hinaus wenden wir deshalb weitere Instrumente an.

RehaAudit konsequent etabliert

Der europäische Qualitätsrahmen eQuass („European Quality in Social Services“, Deutsch: „Europäische Qualität im Sozialsektor“) betrachtet nicht nur die Belange der Leistungsnehmer, sondern zieht auch die Perspektiven der Leistungsträger, Leistungserbringer und weiterer relevanter Stakeholder in Betracht. Ende 2016 waren in Deutschland zehn Organisationen nach eQuass zertifiziert. Aus der JG-Gruppe sind dies das Rehabilitationszentrum Stadtroda, das Antoniushaus (Hochheim), das Vinzenz-Heim (Aachen), das Kardinal-von-Galen-Haus (Dinklage), das Berufsförderungswerk Hamm, das Haus Rheinfrieden (Rhöndorf), der Benediktushof (Maria Veen) und das Josefsheim (Bigge). Als nationaler Lizenznehmer von eQuass verbreitet das Josefsheim eQuass in Deutschland. In vier Organisationen fanden dazu Unternehmensberatungen statt. Das Josefsheim hat außerdem in der „Technical Working Group eQuass“ mitgearbeitet. Diese Arbeitsgruppe unterzog eQuass einer Revision und erarbeitete die Neufassung eQuass 2018.

Das RehaAudit, 2015 als internes Instrument zur systematischen Qualitätssicherung und -entwicklung eingeführt, wurde 2016 konsequent etabliert. Alle 13 Einrichtungen der Behindertenhilfe nahmen am RehaAudit teil. Dabei prüften die Auditoren insgesamt 118 Akten von Leistungsnehmern. Die Steuerung der Teilhabepanung erfolgt über das Case Management. Ende 2016 waren 74 der vorgesehenen 150 Mitarbeiter der JG-Gruppe

nach den Standards der Deutschen Gesellschaft für Care und Case Management (DGCC) ausgebildet, weitere 15 nach einem internen Weiterbildungsstandard der Josefs-Gesellschaft. Die Case Manager koordinieren den individuellen Teilhabeprozess jedes Leistungsnehmers und stellen die sachgerechte Verteilung der verfügbaren finanziellen Mittel sicher.

Das Vinzenz-Heim (Aachen) hat sein QM-Wiki – eine Eigenentwicklung eines EDV-basierten QM-Handbuchs auf Open-Source-Basis – im Januar 2016 für die Mitarbeiter freigeschaltet. Die Rückmeldungen sind positiv. Durch die eingebaute Kommentarfunktion erfolgt das Feedback einfach und schnell – ein entbürokratisierter kontinuierlicher Verbesserungsprozess unter größtmöglicher Einbindung aller Mitarbeitenden.

Der Benediktushof (Maria Veen) macht gute Erfahrungen mit seinem Qualitätszirkel Demenz. Ziel ist es, vorhandenes Wissen zu vermitteln und institutionell zu implementieren. Die Mitglieder des Qualitätszirkels fungieren als Multiplikatoren. Sie agie-

ren nicht als Dozenten, sondern als „Kollegen mit Wissensvorsprung“.



DIE QUALITÄTSPRINZIPIEN VON EQUASS UMFASSEN DIE ZEHN BEREICHE:

- // Führung
- // Mitarbeiterorientierung
- // Rechte
- // Ethik
- // Partnerschaft
- // Teilhabe
- // Personenzentrierung
- // Ganzheitlichkeit
- // Ergebnisorientierung
- // Kontinuierliche Verbesserung



Qualitätsmanagement hat in der Josefs-Gesellschaft das Ziel, die Lebensqualität der Menschen zu verbessern, die unsere Leistungen in Anspruch nehmen.

Nationale & europäische Partner

Wer nicht nur den Menschen in den Blick nimmt, sondern auch seine Umwelt in Betracht zieht, um seine Lebensqualität zu verbessern, braucht Partner, um auf allen Ebenen gesellschaftlich aktiv zu werden. Lokal, national und europaweit. Gerade in Zeiten, in denen europakritische Stimmen immer lauter werden, sind wir davon überzeugt, dass Partner über Ländergrenzen hinaus zum gegenseitigen Nutzen voneinander lernen können. Aber auch im lokalen Umfeld unserer Einrichtungen brauchen wir ein starkes Miteinander, um gemeinsam Umweltfaktoren zu gestalten und damit Teilhabe und Inklusion zu ermöglichen.

Auf europäischer Ebene ist die Josefs-Gesellschaft vielfältig vernetzt. Als Mitglied der European Platform for Rehabilitation (EPR) gehören wir einem Netzwerk von 31 Sozialdienstleistern aus 18 Ländern an. Gemeinsam engagieren wir uns für die uneingeschränkte Teilhabe von Menschen mit Behinderung. Neben politischen und gesellschaftlichen Aktivitäten ist das gegenseitige Lernen von den Erfahrungen der Mitgliedsorganisationen ein wesentlicher Aspekt der Zusammenarbeit. Darüber hinaus ist die JG-Gruppe Mitglied im Brüsseler Kreis, einem Zusammenschluss von 13 deutschen Sozialunternehmen, die sich für ein soziales Europa engagieren.

Auch die Einrichtungen arbeiten intensiv mit verschiedenen Kooperationspartnern zusammen. Das beginnt auf lokaler Ebene bei Kirchengemeinden und Sportvereinen, setzt sich auf regionaler Ebene bei Selbsthilfeverbänden fort bis hin zu Partnerschaften mit Dienstleistern in anderen Ländern, mit denen in Projekten neue Angebote und Konzepte erarbeitet werden.

Vernetzung auf allen Ebenen

Das Josefsheim (Bigge) hat das Projekt INDIVERSO („Inclusive diverse solutions for VET“, Deutsch: „Vielfältige inklusive Lösungen für die berufliche Bildung“) initiiert. Elf Partner aus sieben Ländern, darunter der bundesweit tätige Selbsthilfeverband BApK (Bundesverband der Angehörigen psychisch Kranker), arbeiten daran, die Berufschancen von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen zu verbessern. Im Rahmen des Projekts fanden 2016 zwei regionale Netzwerktreffen in Südwestfalen statt. Neben dem Josefsheim nahmen unter anderem Vertreter der Arbeitsagenturen, des Integrationsfachdienstes, einiger Schulen in der Region und der Psychiatriekoordinator des Hochsauerlandkreises daran teil. Das Projekt INDIVERSO wird im Juni 2017 mit einer internationalen Fachtagung in Bigge enden.

Der Benediktushof (Maria Veen) und das Josefsheim sind Mitglieder der Caritas-Konferenz der Werkstätten für behinderte Menschen in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen. Bei der Herbstkonferenz dieser Arbeitsgemeinschaft, der 36 Werkstätten angehören, im November 2016 in Essen setzten sich Vertreter der beiden Einrichtungen mit dem Bundesteilhabegesetz und seinen Auswirkungen auf die Arbeit der Werkstätten sowie mit den Themen Personalgewinnung und Arbeitgebermarke („Employer Branding“) im digitalen Zeitalter auseinander.

Mitarbeiter des Benediktushofs nehmen an dem Modellprojekt „Beraten und Stärken“ (BeSt) des Bundesfamilienministeriums teil. Das Projekt verfolgt das Ziel, Mädchen und Jungen mit Behinderung nachhaltig vor sexualisierter Gewalt zu schützen. Es richtet sich an (teil-)stationäre Einrichtungen der Behindertenhilfe sowie inklusive Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, in denen Kinder und Jugendliche mit Behinderung leben. Für sie wird das Präventionsprogramm „STARK mit SAM“ der Universität zu Köln angeboten. Mitarbeiterin-

nen und Mitarbeiter der Einrichtungen werden darin geschult, dieses selbstständig anzubieten.

Bei der Konzeption und Umsetzung neuer Wohnangebote kooperieren die Einrichtungen mit Elterninitiativen, unter anderem das Anna-Roles-Haus (Köln) mit Villa Well und dem Verein Selbsthilfe Spina Bifida Hydrocephalus NRW e. V., und das Josefsheim (Bigge) mit der Elterninitiative IWB Sundern.

ANNA-ROLES-HAUS (KÖLN)

Die ICF-Checkliste des Anna-Roles-Hauses ermöglicht die strukturierte Sammlung von Informationen zur Erstellung eines Individuellen Hilfeplans (IHP). Sie ist als Arbeitshilfe gedacht. Die Erfassung und Planung von Leistungen der Eingliederungshilfe, die durch den Landschaftsverband Rheinland (LVR) als überörtlichen Träger der Eingliederungshilfe refinanziert werden, erfolgt durch das Individuelle Hilfeplanverfahren. Gesprächsgrundlage ist der IHP. Das Erstellen eines IHP erfordert Kenntnisse über die Philosophie und den Aufbau der ICF.

Die ICF-Checkliste des Anna-Roles-Hauses beinhaltet ICF-Items für Körperfunktionen, Aktivitäten und Partizipation sowie Umweltfaktoren. Die Auswahl relevanter Items erfolgt aufgrund der Erfahrungen aus den Wohnbereichen verschiedener Einrichtungen der JG-Gruppe. Die Items können je nach individueller Ausgangslage ausgetauscht oder erweitert werden. In einem folgenden Screening wird eine Aussage darüber getroffen, ob bei dem betrachteten Item eine Fähigkeit oder eine Beeinträchtigung beschrieben werden kann. Des Weiteren ist es in diesem Kontext möglich, die Auswahl von eventuell benötigten Hilfen zu treffen. Diese werden in der eigentlichen Planung der erforderlichen Hilfen näher beschrieben. Die Betrachtung der Items berücksichtigt auch die Relevanz der Umweltfaktoren. In der Checkliste wird eine Aussage darüber getroffen, ob diese als Barriere oder Förderfaktor erlebt werden.

Ansprechpartner:
Andreas Friedrich
a.friedrich@anna-roles-haus.de



Personal

Im Jahr 2016 rückte die JG-Gruppe durch zwei standortübergreifende Projekte wieder ein Stück zusammen. Zum einen startete im April die Neuaufnahme des zuletzt 2015 erfolgreich abgeschlossenen Traineeprogramms. Von rund 250 Bewerbern wurden fünf Frauen und zwei Männer, darunter zwei JG-Mitarbeiter, im vom Berufsförderungswerk Hamm organisierten Assessmentcenter ausgewählt. Ihre erste Station führte die Trainees für vier Monate in die ersten Einrichtungen. Angelegt ist das Trainee-programm auf eine Dauer von 18 Monaten, mit mindestens drei verschiedenen Stationen und einem begleitenden Seminar- und Coachingprogramm.

Ebenfalls am 1. April begann das JG-weite Personal- und Organisationsentwicklungsprojekt „überregional vernetzt – lokal profitieren“. Ende 2015 hatte die Josefs-Gesellschaft den Zuschlag für eine Kofinanzierung aus dem EU-Förderprogramm „Rückenwind+“ erhalten. In dem Projekt werden in fünf Arbeitsgruppen lebensphasenorientierte Konzepte zu den Themen „Berufseinstieg“, „Karriereplanung“, „Work-Life-Balance“, „Generation 50+“ und „Betrieb-

liches Gesundheitsmanagement“ erarbeitet. Die Arbeitsgruppen sind angesiedelt im Heinrich-Haus (Neuwied), im Benediktushof (Maria Veen), im Vinzenz-Heim (Aachen), im Josefsheim (Bigge) und im Sankt Vincenzstift (Aulhausen). Parallel startete im Rahmen des Projekts eine fünfteilige Führungskräftequalifizierung für rund 70 Mitarbeiter aus allen Einrichtungen.

Auszeichnung als bester Arbeitgeber

Grundlage für die Ausrichtung der Arbeitsgruppen war eine im September 2016 erstmalig JG-weit durchgeführte Mitarbeiterbefragung. Hier konnten sich alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu den Themen „Glaubwürdigkeit“, „Respekt“, „Fairness“, „Teamgeist“ und „Stolz“ über ihre Zufriedenheit äußern. Die Josefs-Gesellschaft wurde insgesamt als überdurchschnittlich guter Arbeitgeber bewertet. Durchweg positiv wurden hierbei die Bezahl-

lung und die Sozialleistungen wahrgenommen. Die Mitarbeiter identifizieren sich sehr stark mit ihrer Arbeit, die insgesamt als bedeutsamer Beitrag für die Gesellschaft, aber auch für die Mitarbeiter selbst gesehen wird. Die für die einzelnen Einrichtungen aufgezeigten Entwicklungspotenziale werden nun aufgearbeitet. Besonders erfreulich waren die Ergebnisse im Vinzenz-Heim (Aachen) und im Benediktushof (Maria Veen). Diese wurden, basierend auf den Ergebnissen der Mitarbeiterbefragung, im Arbeitgeberwettbewerb der Firma „Great Place to Work“ mit Platz 1 bzw. Platz 6

als besonders gute Arbeitgeber in der Sozialbranche ausgezeichnet.

Erfreulich bleibt die Entwicklung der Mitarbeiterzahlen. Entsprechend den zunehmenden Anforderungen und Verzweigungen im Gesundheitswesen stieg die Mitarbeiterzahl der JG-Gruppe auf 7242 Mitarbeiter (2015: 7046. Die Mitarbeiterstruktur bleibt geprägt von einem hohen Frauenanteil (rund 69 %). Das Durchschnittsalter lag 2016 bei rund 43 Jahren.

HAUS RHEINFRIEDEN (RHÖNDORF)

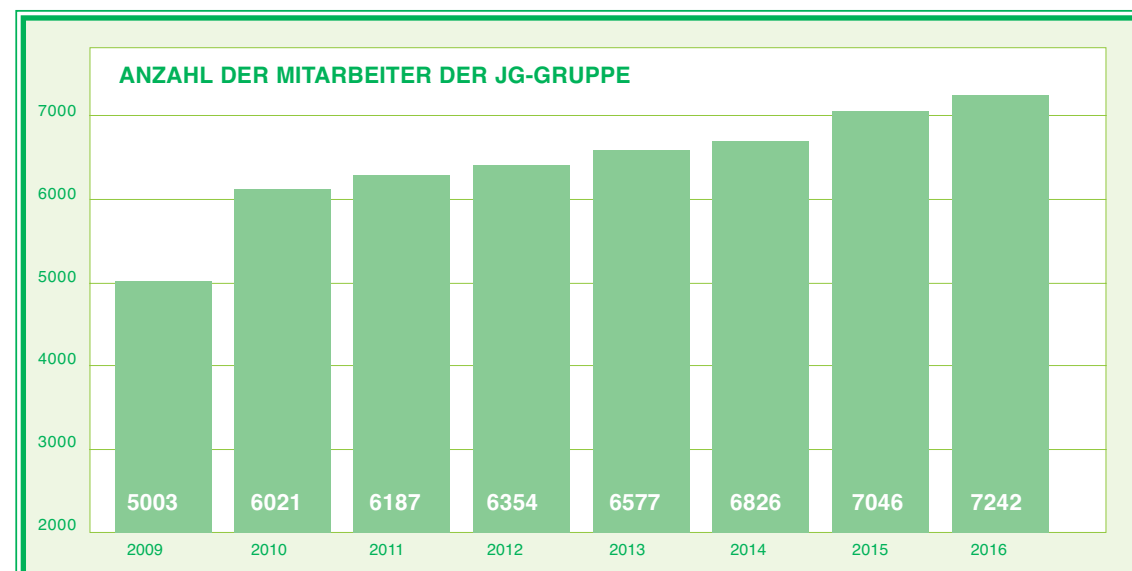
ICF-basierte Dokumentation von Prozessen der Bedarfsermittlung und Teilhabeplanung

Seit Ende 2015 beschäftigte sich eine Projektgruppe im Haus Rheinfrieden damit, die Prozesse des Teilhabe- bzw. Case Managements mit der ICF zu verknüpfen. Neben der Erarbeitung und Überarbeitung sämtlicher Prozesse galt es, ein neues Dokumentationssystem für die Bedarfsermittlung und Teilhabeplanung zu entwickeln. Da die Fertigstellung der ICF-basierten Software VIVENDI.JG damals in noch nicht absehbarer Zukunft lag, sollte eine Übergangslösung entstehen.

Ziel war es, ein Dokument zu erstellen, das praxistauglich ist und gleichzeitig auf VIVENDI.JG vorbereitet. Entstanden ist ein Microsoft-Word-Formular, das als Grundlage für eine ICF-basierte Bedarfsermittlung und Teilhabeplanung dient und seit Beginn des Schuljahres 2016/2017 genutzt wird.

Um die Mitarbeiter an das Thema ICF heranzuführen und in einem angemessenen Tempo einzuarbeiten, wurden die Items noch nicht in das Dokument integriert. Stattdessen galt es, Kernaussagen zu treffen, die den entsprechenden Kapiteln der ICF (Körperfunktionen, Aktivitäten, etc.) zugeordnet sind. Die Herausforderung besteht darin, Beobachtungen aus dem Alltag in die zugehörigen ICF-Kapitel zu übertragen und eine Aussage zu formulieren. Aus den getroffenen Kernaussagen ergeben sich Ziele und Maßnahmen, die ebenfalls in dem Dokument festgehalten werden. So können sich die Mitarbeiter mit den Kapiteln der ICF vertraut machen und Grundlagen schaffen, die bei einer Vertiefung in die Materie Voraussetzung sind.

Ansprechpartner:
Daniel Doclot
d.doclot@haus-rheinfrieden.de



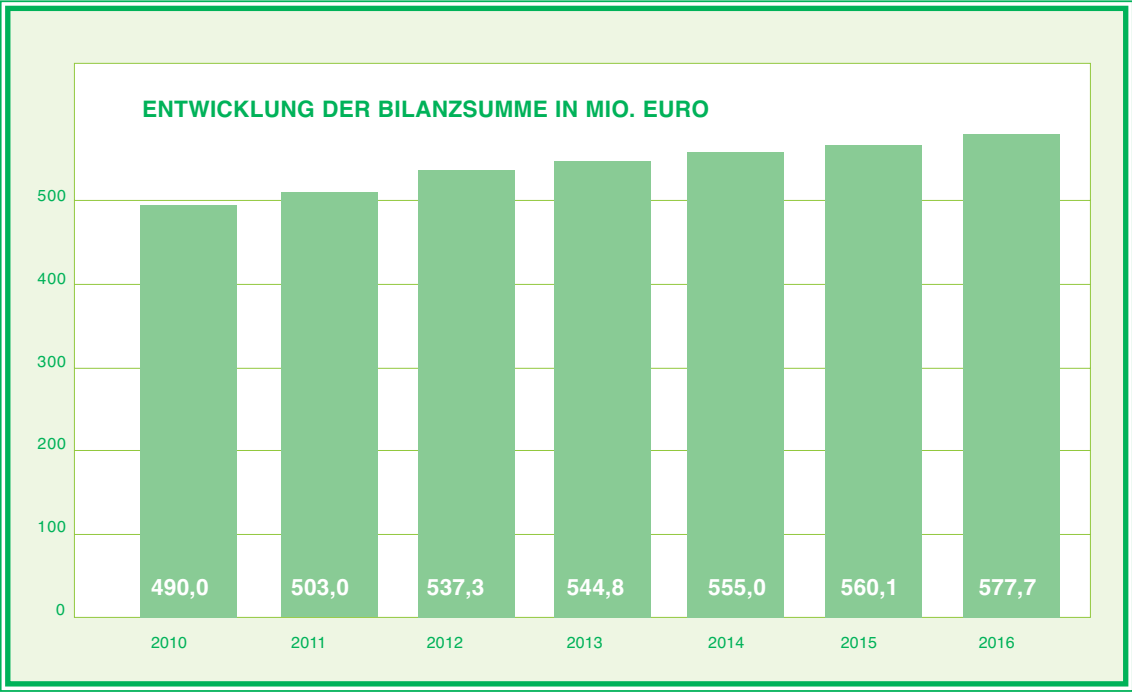
Wirtschaftliche Entwicklungen

Die JG-Gruppe hat auch im Jahr 2016 wieder ein positives, insgesamt zufriedenstellendes Ergebnis erzielt. Die Entwicklung in den einzelnen Bereichen ist dabei durchaus unterschiedlich.

Der zunehmende Ausbau ambulanter Wohnangebote erhöht den wirtschaftlichen Druck speziell für den Bereich Wohnen. Der Anteil dieses Bereichs am Gesamtergebnis der JG-Gruppe ist daher weiter rückläufig. Bei den Berufsbildungswerken setzt sich der seit Jahren zu erkennende Trend eines Rückgangs der Zahl interner Teilnehmer (Internatsbesucher) fort. Die Kostenträger forcieren immer mehr eine wohnortnahe Ausbildung. Leider müssen wir auch feststellen, dass die Zahl der Teilnehmer, die ihre Ausbildung nicht beenden können, in den vergangenen Jahren zugenommen hat. Durch die zunehmend komplexer werdenden Behinderungen sind viele Teilnehmer den Anforderungen einer Ausbildung nicht mehr gewachsen.

Weiterhin stabil ist der Bereich der Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM). Die Verkaufserlöse in unseren Werkstätten konnten gegenüber dem Vorjahr noch einmal um rund 6 Prozent gesteigert werden. Die weiterhin hohe Nachfrage nach Werkstattplätzen führte ebenfalls zu stabilen Belegungszahlen im Jahr 2016.

Eine weitere Verbesserung der wirtschaftlichen Situation ist für die Krankenhäuser der Josefs-Gesellschaft festzustellen. Die Leistungen konnten gegenüber dem Vorjahr noch einmal gesteigert werden. Dies führte trotz wachsender Personalkosten zu verbesserten Ergebnissen. Eine Steigerung der Belegung war die Grundlage für die erfreuliche Entwicklung der Pflegeeinrichtungen im Jahr 2016.



Neue Gesetze – neue Herausforderungen

Die wirtschaftliche Entwicklung der Josefs-Gesellschaft ist allerdings vor dem Hintergrund der Herausforderungen zu sehen, die sich durch die anstehenden Änderungen der Rahmenbedingungen ergeben:

So werden die künftigen Leistungen der Eingliederungshilfe für erwachsene Menschen mit Behinderung durch das Bundesteilhabegesetz (BTHG) und die Pflegestärkungsgesetze (PSG I bis III) bestimmt. Bedeutsam ist hierbei die Herauslösung der Eingliederungshilfe aus dem Sozialgesetzbuch XII (Sozialhilfe) und deren Überführung ins Sozialgesetzbuch IX.

Die neuen gesetzlichen Regelungen führen zu einem Systemwechsel in der Eingliederungshilfe. Sie werden nachhaltige Auswirkungen auf die Leistungserbringung haben. Der Systemwechsel besteht vor allem im Wegfall der rechtlichen Unterscheidung der Eingliederungshilfe in stationäre, teilstationäre und ambulante Leistungen und in der Trennung der Leistungen der Eingliederungshilfe von Leistungen zur Existenzsicherung.

Für die Krankenhäuser werden sich durch das Krankenhaus-Strukturgesetz (KHSG) erhebliche Auswirkungen auf die wirtschaftliche Lage ergeben. Die Einführung eines Fixkostendegressionsabschlags ab dem Jahr 2017 wird die Ertragsmöglichkeiten deutlich einschränken. Auch für die

Altenhilfe ergeben sich durch gesetzliche Änderungen neue wirtschaftliche Herausforderungen. So wird vor allem die Investitionsfinanzierung stationärer Pflegeeinrichtungen in Nordrhein-Westfalen eine radikale Änderung erfahren.

Dank an Spender und Förderer

Gerade durch die anstehenden gesetzlichen Veränderungen werden die Spielräume für die Finanzierung durch öffentliche Gelder weiter eingengt. Umso wichtiger wird die Unterstützung unserer Arbeit durch Spender und Förderer. Gerade die Unterstützung, die nicht die elementaren Anforderungen abdeckt, macht bei der Entwicklung der durch uns betreuten Menschen den Unterschied.

Auch 2016 haben zahlreiche Spender und Förderer dazu beigetragen, die Lebensqualität der Menschen in unseren Einrichtungen zu erhöhen. Unterstützung der Mobilität, Teilhabe am Vereinsleben oder an kulturellen Veranstaltungen sind einige Beispiele dafür, wie Spender und Förderer Teilhabe ermöglichen. Unser herzlicher Dank gilt den Mitgliedern und Spendern des Josefs-Gesellschaft e.V., die unsere Arbeit mit rund 185 000 Euro unterstützt haben.

Wichtige Partner waren auch 2016 die Stiftung Wohlfahrtspflege, die Aktion Mensch und die Commerzbank-Stiftung. Allein durch die Aktion Mensch wurden uns Mittel in Höhe von über 745 000 Euro zur Verfügung gestellt.

FÖRDERUNG DURCH DIE „AKTION MENSCH“			
	2014	2015	2016
Maßnahmen	470 000 Euro	100 000 Euro	720 000 Euro
Zinszuschüsse	34 740 Euro	32 029 Euro	25 480 Euro
GESAMT	504 740 Euro	132 029 Euro	745 480 Euro

Öffentlichkeitsarbeit

Wie die ICF die Umwelt des einzelnen Menschen in die Betrachtung seiner Fähigkeiten und Beeinträchtigungen einbezieht, so ist Öffentlichkeitsarbeit auf die „Umwelt“ der Josefs-Gesellschaft und ihre Einrichtungen gerichtet. In diesem Sinne verstehen wir Öffentlichkeitsarbeit nicht nur als Information der Öffentlichkeit über unsere Leistungen, sondern als Dialog mit den relevanten Zielgruppen in dem Bestreben, durch die Schaffung von Bewusstsein und den Austausch von Ideen Einfluss auf die Umwelt zu nehmen und so die Lebensqualität unserer Leistungsnehmer zu verbessern.

Aktuell wird dies an kaum einer anderen Stelle so deutlich wie auf den Facebook-Seiten der Zentrale und acht unserer Einrichtungen. Hier können die Nutzer unmittelbar auf eine Information (Posting) reagieren, sei es durch einen Klick auf „Gefällt mir“, durch einen Kommentar oder durch eine Bewertung unserer Leistungen. Im Jahr 2016 stieg die Gesamtzahl der Fans aller JG-Facebook-Seiten von rund 5500 auf gut 7000. Die Reichweite der einzelnen Beiträge schwankt zwischen 600 und 25 000, abhängig von Inhalt und Aufbereitung der Postings. Die unmittelbare Verfügbarkeit der Zugriffstatistik erlaubt, wie bei keinem anderen von uns genutzten Medium, Rückschlüsse darauf, wie gut einzelne Themen bei den Nutzern ankommen, und ermöglicht somit die laufende Verbesserung unseres Informationsangebots. Die Community-Manager der JG-Gruppe haben sich 2016 gemeinsam zum Thema „Anzeigen bei Facebook“ fortgebildet und erste Erfahrungen mit Online-Werbung gesammelt.

Der Arbeitskreis Öffentlichkeitsarbeit setzte sich 2016 erstmals konzeptionell mit dem Thema „Employer Branding“ auseinander. Hierbei geht es darum, die JG-Gruppe und ihre Einrichtungen als

attraktive Arbeitgeber in ihrem jeweiligen regionalen Umfeld zu positionieren. Gerade die Einrichtungen in den ländlichen sogenannten Abwanderungsregionen stehen vor der Herausforderung, zukünftig gut qualifiziertes Nachwuchspersonal zu gewinnen. Dabei wird sozialen Medien wie Facebook eine wesentliche Rolle zukommen, denn junge Menschen am Anfang ihres Berufslebens informieren sich zunehmend über diese Medien. Der Trend geht weg von der Hochglanz-Darstellung des Unternehmens und hin zu einer authentischen Vorstellung auf Augenhöhe. Hierzu eignen sich zum Beispiel Testimonials: Mitarbeiter, die von ihren positiven Erfahrungen im Unternehmen berichten.

Persönliche Kontakte bleiben wichtig

Vorbereitet hat der Arbeitskreis 2016 die inhaltliche und technische Überarbeitung (den Relaunch) der Internetseiten der Josefs-Gesellschaft und ihrer Einrichtungen. Inzwischen greift mehr als die Hälfte der Seitenbesucher mit mobilen Endgeräten auf unsere Internetseiten zu. Die bisher eingesetzte Technik trägt dem aber noch nicht Rechnung. Sie ist nicht responsiv, das heißt die Internetseiten passen sich in Gestaltung und Menüführung nicht automatisch dem jeweiligen Endgerät des Benutzers an. Die Umsetzung des Relaunchs wird im zweiten Halbjahr 2017 erfolgen.

Ebenso wichtig wie ein zeitgemäßer Auftritt in den Medien, die unsere Zielgruppen nutzen, ist uns der persönliche Kontakt. Ein besonderes Highlight im Conrad-von-Wendt-Haus (Dahn) war der Besuch der rheinland-pfälzischen Ministerpräsidentin

Malu Dreyer im November 2016. In einer sehr ungezwungenen Atmosphäre kamen Bewohner und Mitarbeiter einer Wohngruppe mit der Ministerpräsidentin und weiteren Politikern ins Gespräch.

Am 25. September 2016 lud das Eduardus-Krankenhaus (Köln) zum 5. Gesundheitstag ein. Unter dem Motto „Bewegung ist Herzenssache“ war ein Schwerpunkt die Eröffnung des Centrums für Integrative Angiologie und Kardiologie (CIKA).

Der Benediktushof (Maria Veen) hat seine 2015 eröffnete EIS LOUNGE, die Teil der Integrationsfirma Transfair Montage gGmbH ist, in das Konzept für Besuchergruppen einbezogen. Unter dem Motto „Rundgang mit Eis“ enden die regelmäßig stattfindenden öffentlichen Führungen immer mit einer Probierleiste Eis in der EIS LOUNGE. Die Führungen werden stark nachgefragt und sind Monate im Voraus ausgebucht.

CONRAD-VON-WENDT-HAUS (DAHN)

Mehr Teilhabe für Menschen mit autistischen Störungen

Im Conrad-von-Wendt-Haus beschäftigte sich eine Projektgruppe mit der Frage, wie das bio-psycho-soziale Modell am Beispiel eines Bewohners mit Autismus-Spektrum-Störung, vor allem bezogen auf sein herausforderndes Verhalten, angewendet werden kann. Die beteiligten Mitarbeiter nahmen an Schulungen zum Ansatz von Bo Hejlskov Elven „Herausforderndes Verhalten vermeiden“ teil. Hierbei beleuchteten sie vor allem die Bewertung des Verhaltens durch das Umfeld.

Die Beschäftigung mit diesem Fallbeispiel hat deutlich gemacht, wie wichtig die Umweltfaktoren sind. Durch die Sichtweise der ICF ist es einfacher zu verstehen, wo die Unterstützung ansetzen und wie sie gestaltet sein muss, um die Teilhabe des Klienten zu fördern. So konnte hier mit dem TEACCH-Ansatz („Treatment and Education of Autistic and related Communication handicapped Children“, Deutsch: „Behandlung und pädagogische Förderung autistischer und in ähnlicher Weise kommunikationsbehinderter Kinder“) der Tagesablauf strukturiert werden. Die Benutzung von Bildkarten vereinfacht die Kommunikation. So wurde die Teilhabe beim Einkaufen wesentlich verbessert. Der Bewohner kann Produkte im Supermarkt anhand der Bildkarten selbst finden, auswählen und in den Einkaufswagen legen. Auch die persönliche Hygiene wurde durch die Kommunikation mit Bildkarten verbessert.

Durch die ICF-basierte, strukturierte Erfassung der personenbezogenen Faktoren wurden außerdem Potenziale deutlicher erkannt, zum Beispiel die Freude am Lernen und die soziale Ausrichtung. Zukünftig werden dem Bewohner verstärkt Trainingsmöglichkeiten nach dem TEACCH-Ansatz angeboten.

Ansprechpartner:
Karl Wilhelm Fricke
kw.fricke@cvw-haus.de



Mitwirkung

Mitwirkung hat Wirkung: In der Josefs-Gesellschaft bestimmen die Menschen, die unsere Leistungen in Anspruch nehmen oder die bei uns arbeiten, mit. Sie gestalten ihr Lebensumfeld und die Entwicklung unserer Angebote und Dienstleistungen und übernehmen Verantwortung. An allen Standorten gibt es Vertretungsgremien der verschiedenen Interessengruppen, vom Bewohnerbeirat über den Werkstatttrat bis zur Rehabilitandenvertretung in den Berufsbildungswerken, vom Elternrat in der Kindertagesstätte bis zur Mitarbeitervertretung. Die Gremien identifizieren Verbesserungspotenziale, entwickeln Ideen und setzen diese um. Dazu dienen regelmäßige Treffen mit der jeweiligen Geschäftsführung. Hinzu kommt ein jährlicher Termin mit dem Ombudsmann der Josefs-Gesellschaft, der zentraler und neutraler Ansprechpartner der Menschen mit Behinderung ist. Über die Einrichtungen hinaus sind die Mitwirkungsgremien auch politisch und gesellschaftlich aktiv, um im Sinne von mehr Teilhabe Einfluss auf die Gestaltung der Umwelt zu nehmen.

So zum Beispiel im Josefsheim (Bigge). Dort führten Beirat und Werkstatttrat 2016 eine flächendeckende Befragung der Bewohner zur Zufriedenheit mit der Hilfsmittelversorgung durch. Viele waren unzufrieden, vor allem mit langen Wartezeiten auf neue Hilfsmittel und mit der Tatsache, dass die Kostenträger die Hilfsmittelversorgung ausschreiben. So kann es passieren, dass ein Mensch mit Behinderung aus Bigge nicht von einem Sanitäts- haus in der Nähe versorgt wird, sondern von einem günstigeren Mitbewerber, der unter Umständen mehrere hundert Kilometer entfernt ist. Die Gremien erörterten die Ergebnisse mit dem Bundestagsabgeordneten Dirk Wiese (SPD). Die Gespräche zur Umsetzung der Verbesserungspotenziale laufen derzeit.

Im Conrad-von-Wendt-Haus (Dahn) nahmen fünf Bewohnerinnen und Bewohner an einem Forschungsprojekt der Universität Landau zum Thema „Sexuelle Selbstbestimmung“ teil. Beim Fragebogen, den sie zusammen mit den Mitarbeitern der Universität erarbeiteten, legten sie Wert auf einfache Sprache.

Was bringt das BTHG – und wem?

Im Benediktushof (Maria Veen) beschäftigten sich Bewohnerbeirat und Werkstatttrat intensiv mit dem Bundesteilhabegesetz (BTHG) und seinen Auswirkungen auf die Einrichtung. Die Bewohner und Beschäftigten wollten wissen, welche Veränderungen das neue Gesetz für ihren Alltag mit sich bringt. Die Kernfragen waren: „Bekomme ich mehr oder weniger Leistungen und Geld?“ und „Darf ich weiterhin und dauerhaft im Benediktushof wohnen und arbeiten, wenn ich das will?“ Antworten auf diese Fragen zu finden zurzeit nicht so einfach möglich, weil die Länder und die regionalen Leistungsträger das Gesetz noch nicht konkretisiert haben. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter versuchen in Gesprächen, Ängsten und Sorgen entgegenzuwirken und durch Information und Beratung mögliche Entwicklungen zu erläutern.

Auch der Werkstatttrat des Josefsheims (Bigge) setzte einen Schwerpunkt auf die Auseinandersetzung mit dem BTHG. Im Rahmen der Landesarbeitsgemeinschaft der Werkstattträte in Caritas-Werkstätten in Nordrhein-Westfalen wurden die kommenden Veränderungen thematisiert.

Mit der Zielverfolgung von mehr Kundenzufriedenheit und höherer Effizienz wurde das Beschwerdemanagement des Heinrich-Hauses (Neuwied) umstrukturiert. Die verschiedenen Standorte erschwerten bislang eine direkte Kontaktaufnahme zu einem Beschwerdemanager. Das Beschwerdemanagement ist nun ein mehrstufiges Verfahren. Erste Anlaufstelle sind neben den direkt betroffenen Mitarbeitern die dem Leistungsnehmer zugeordneten Case Manager. So ist gewährleistet, dass die meisten Anliegen im Reha-Team gelöst werden können. Anderenfalls beginnt hier die

Arbeit des Beschwerdemanagers, der zusammen mit den Mitarbeitern des betroffenen Bereiches eine Lösung anstrebt. Bleibt auch dieser Versuch erfolglos, beschäftigt sich die Geschäftsführung mit dem Vorgang.

Die Schule des Kardinal-von-Galen-Hauses (Dinklage) hat eine besonders aktive Schülervertretung. Sie setzte sich unter anderem für die Gründung einer Streitschlichter-AG ein, sammelte Wünsche für die Gestaltung der Aufenthaltsräume und organisiert die Schülerbibliothek.

SANKT VINCENZSTIFT (AULHAUSEN)

ICF im Ambulant Betreuten Wohnen

Während bereits dem aktuellen Instrument der Hilfeplanung im Betreuten Wohnen das bio-psycho-soziale Modell der ICF zugrunde liegt (Integrierter Hilfeplan – IHP), wird mit dem Wechsel zum Integrierten Teilhabeplan (ITP) die ICF in deutlich höherem Maß berücksichtigt.

Im Oktober 2016 traf sich erstmals die Projektgruppe „ICF im Ambulant Betreuten Wohnen“, die zunächst entsprechend dem Fortbildungskonzept der JG-Gruppe geschult wurde. Anschließend legten die Teilnehmer die folgenden Projektziele fest:

- // Abstimmung mit dem Kostenträger (hier: LWV-Hessen) zur Anwendung der Schulungsinhalte in der Praxis, möglichst mittels ITP
- // Ausbildung von Multiplikatoren zur Schulung aller Mitarbeiter im operativen Geschäft
- // Beginn der ICF-Schulung aller Mitarbeiter im Jahr 2017
- // Abgleich der ITP-Item-Liste mit der JG-Basis-Liste, wenn nötig, Ergänzen von Items
- // Verfassen eines Leistungskatalogs zum vereinfachten Erstellen des ITP

Aus Sicht der Projektverantwortlichen sind im Ambulant Betreuten Wohnen die Voraussetzungen gegeben, dass eine kurzfristige Umsetzung ICF-basierten Arbeitens realistisch ist.

Ansprechpartner:

Daniela Strickert, Isabell Katrusa,
Thilo Kaus, Frank Marzinkowski
d.strickert@adh-oberursel.de



Ehrenamt

Ehrenamtliches Engagement ist an vielen Stellen eine wichtige Säule unserer Arbeit. Die Finanzierung der sogenannten Regelversorgung ist in Deutschland mit öffentlichen Geldern gesichert. Doch viele Dinge, die darüber hinaus ein Mehr an Lebensqualität ausmachen und es den Menschen mit Behinderung ermöglichen, sich ihren Sozialraum zu erschließen, werden von den Leistungsträgern nicht refinanziert, zum Beispiel Freizeitangebote, Besuche, Begleitung bei Einkäufen oder die Gestaltung von Festen. In allen Einrichtungen der Josefs-Gesellschaft leisten Ehrenamtliche diese wertvolle Unterstützung. Ihre Motivation ist vielfältig: „andere am eigenen Glück teilhaben lassen“, „Menschen eine Hilfe im Alltag bieten“, „Abwechslung ermöglichen“, „die Freude der anderen miterleben“ – das sind nur einige der Aussagen, die wir von Ehrenamtlichen immer wieder hören. Ihnen allen gilt unser herzlicher Dank.

So leisteten 2016 im Benediktushof (Maria Veen) knapp 80 Ehrenamtliche rund 3200 Stunden Arbeit. Nach Fortbildungen mit Theorie- und Praxis teil konnte der Benediktushof 14 Sozialführerscheine ausstellen für Schüler des Gymnasiums Maria Veen, des Berufskollegs Borken und für zwei ehrenamtlich tätige Flüchtlinge. Im Heinrich-Haus (Neuwied) waren gut 70 Ehrenamtliche aktiv, im Vinzenz-Heim (Aachen) rund 100 und im Josefsheim (Bigge) rund 190. Ein Erfolg war dort der Wintermarkt am ersten Adventswochenende. Auf Initiative des Ortsvorstehers von Bigge organisierten Vereine und Gruppen aus der Stadt diesen Markt. Rund 2000 Menschen besuchten diese Veranstaltung im Josefsheim.

Das Vinzenz-Heim (Aachen) setzte in einer Projektarbeit unter Leitung der Ehrenamtskoordinatorin das Modell der „Ehrenamtslotsen“ um. Ehrenamtslotsen sind das Bindeglied zwischen der Ehrenamtskoordinatorin, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Abteilungen, den Ehrenamtlichen und den Leistungsnehmern. Sie geben notwendige Informationen zu den Leistungsnehmern weiter, planen die Aktivitäten und erstellen Notfallpässe. Sollte ein Angebotspartner verhindert sein oder ein Leistungsnehmer einen anderen Termin wünschen, nimmt der Lotse die Wünsche der Beteiligten auf, damit alle Seiten bestmöglich zufrieden sind.

Fördervereine bündeln Engagement

Im Kardinal-von-Galen-Haus (Dinklage) ist der Förderverein ein wichtiges Element der ehrenamtlichen Arbeit. Mitglieder sind vor allem Eltern, aber auch Personen des öffentlichen Lebens. Eine der Haupteinnahmequellen ist das jährlich stattfindende Sommerfest. Zahlreiche Eltern kommen an diesem Tag nicht nur als Besucher, sondern bringen sich ein und helfen bei der Gestaltung des Festes mit. Im Haus Elisabeth (Dillenburg) gibt der 2010 gegründete Freundes- und Förderverein dem ehrenamtlichen Engagement einen rechtlich eigenständigen Rahmen. Der Verein gewinnt Sponsoren und betreut die ehrenamtlichen Helfer. Die Ehrenamtlichen begleiten die Bewohner unter anderem bei Spaziergängen, Einkaufsfahrten, Arztbesuchen und Gottesdiensten, helfen bei der Essensausgabe oder beim Fahrdienst für die Tagespflegegäste. Auch das Josefsheim (Bigge) hat seit Herbst 2016 einen Freundes- und Förderverein. Er befindet sich noch in der Gründungspha-

se. Erste Aktivitäten sind für 2017 geplant. In der Gründungsphase stand der Vorstand des Freundes- und Fördervereins für das Josefsheim (Lippe-rode) beratend zur Seite. Dieser Verein arbeitet schon seit Jahren erfolgreich. Er unterstützt die

Bewohner unter anderem finanziell bei der Medikamentenversorgung, organisiert das alljährliche Sommerfest und finanziert Teile der Ausstattung des Josefsheimes, zum Beispiel einen Computerraum oder einen Fitnessraum.

HEINRICH-HAUS (NEUWIED)

Schülerzentrierte Förderplanung in der Christiane-Herzog-Schule

Umfassende und breit angelegte diagnostische Prozesse sind zentrale Voraussetzungen für eine schülerzentrierte und erfolgreiche pädagogische Entwicklungsförderung eines jeden Schülers. Neben einer wertschätzenden und offenen Grundhaltung gilt es, die Lebens-, Lern- und Handlungssituation der Schüler multiprofessionell durch Lehrkräfte, pädagogische Mitarbeiter, Ärzte, therapeutische und pflegerische Fachkräfte zu beschreiben. Die Eltern übernehmen dabei als „Experten für ihr Kind“ eine verantwortungsvolle Rolle.

Die Erfassung und Beschreibung der Möglichkeiten eines Kindes hinsichtlich Aktivität und Teilhabe erfolgt in der Christiane-Herzog-Schule seit 2012 auf der Grundlage der ICF-CY. Eigens dafür wurde im Heinrich-Haus ein auf Microsoft Excel basierendes Erfassungsinstrument entwickelt.

Es ermöglicht, die Körperfunktionen und -strukturen, die Aktivitäten, die Teilhabe sowie die umwelt- und personenbezogenen Kontextfaktoren für alle Kinder und Jugendlichen systematisch zu erheben und zu beschreiben. In interdisziplinären Teambesprechungen werden Fähigkeiten, Probleme und Ressourcen eines Kindes einheitlich festgehalten, besprochen, ein umfassendes Verständnis erarbeitet und Handlungs- und Entwicklungsmöglichkeiten beschrieben. Die anschließende Förderplanung lässt die Formulierung individueller Bildungs- und Entwicklungsziele für verschiedene Förderschwerpunkte zu. Dies geschieht im engen Austausch mit den Eltern. Dem multiprofessionellen Team obliegt die Operationalisierung SMARTer Förderziele sowie die Umsetzung der Fördermaßnahmen in Unterricht, Therapie und Pflege. Entwicklungserfolge werden regelmäßig über die Veränderung des Ausprägungsgrads der Beeinträchtigung oder das Einfügen von Kommentaren dokumentiert. Im Schuljahresturnus erlaubt das Instrument eine systematische Evaluation. So lässt sich über die gesamte Schullaufbahn eines Kindes ein personenbezogener Förder- und Entwicklungsverlauf abbilden.

Ansprechpartner:

Rosemarie Schmidt, Michael Kasel
rosemarie.schmidt@heinrich-haus.de



ANGEBOTE DER JG-GRUPPE

Leistungen im Überblick



Wohnen

Ein breites Spektrum an Wohnmöglichkeiten für Menschen mit Behinderung



Schulen

Förderschulen mit kleinen Klassen, hoch motivierten Lehrern und modernster technischer Ausstattung



Berufliche Bildung & Ausbildung

Berufsbildungswerke, Berufsförderungswerke und Berufliche Schulen



Arbeit & Beschäftigung

Werkstätten für Menschen mit Behinderung, Integrationsfirmen und Tagesförderstätten



Jugendhilfe

Wohnplätze und psychosoziale Betreuung bei schwerwiegenden familiären Problemen



Kindergärten & Kindertagesstätten

Spielen, Lachen, Toben und Lernen für Kinder mit und ohne Behinderung



Krankenhäuser

Hochwertige medizinische Leistungen und qualitätsgesicherte Pflege



Seniorenheime

Häuser zum Wohlfühlen, menschlich zugewandte Pflege und Betreuung



Ambulante Dienste

Unterstützung für Zuhause – vom Essen auf Rädern bis hin zur medizinischen und pflegerischen Versorgung



*„GUT LAUFEN
KÖNNEN
WIR NICHT.
TROTZDEM
LÄUFT ‘S
RICHTIG GUT
BEI UNS!“*

ICF-ITEM D7200: BEZIEHUNGEN EINGEHEN

In einer kontextuell und sozial angemessenen Weise mit anderen Interaktionen für kurze oder längere Zeiträume zu beginnen und aufrechtzuerhalten, wie sich vorstellen, Freundschaften schließen und berufliche Beziehungen herstellen, eine mögliche Dauer-, Liebes- oder intime Beziehung beginnen.





Wohnen

Die Wünsche an das eigene Zuhause sind so vielfältig wie die Bedarfe der Menschen, die unsere differenzierten Wohnangebote in Anspruch nehmen. Unser Spektrum reicht vom Apartment in einer großen Einrichtung mit Anbindung an die vorhandene Infrastruktur, zum Beispiel mit Therapie- und Freizeitmöglichkeiten, bis zur ambulanten Betreuung von Menschen, die in einer eigenen Wohnung mitten in der Stadt leben.

Die selbstverständliche Schaffung abgestufter Wohnangebote außerhalb unserer gewachsenen Kerneinrichtungen sowie der Ausbau und die Spezialisierung unserer Ambulanten Dienste setzte sich 2016 fort. Dabei entstehen für uns neue Tätigkeitsfelder. So sensibilisiert das Josefsheim (Bigge) – in Vorbereitung eines neuen Wohnangebots für komplex behinderte Menschen in Sundern, rund 50 Kilometer vom Standort Bigge entfernt – die Menschen in der Stadt für das Thema Inklusion und für die Bedarfe von Menschen mit Behinderung, die sozialraumintegriert wohnen möchten. Das Projekt „Sundern mittendrin“ wird von der Aktion Mensch finanziell gefördert. Ein ähnliches Projekt „City Inklusive“ setzt das Anna-Roles-Haus (Köln) in Troisdorf für 27 Menschen mit Behinderung um.

Das Conrad-von-Wendt-Haus (Dahn) hat an dem Projekt „Ambulantes Wohnen plus“ gearbeitet. Als Reaktion auf die Vereinbarung zwischen dem rheinland-pfälzischen Sozialministerium, den örtlichen Sozialhilfeträgern und der Josefs-Gesellschaft über eine Verringerung der Zahl stationärer Plätze wurde ein Konzept vorgestellt, das neben einer Unterstützung durch Fachleistungsstunden auch das Angebot einer Präsenzkraft für unvorhergesehene

Bedarfe beinhaltet. Geplant ist eine Umbaumaßnahme im Haus Pirminiusstraße 3. Dadurch entstehen zwölf Apartments für Menschen mit und ohne Behinderung.

Immer individueller

Das Heinrich-Haus (Neuwied) hat 2016 ein Angebot geschaffen, das sich an Menschen mit geistiger Behinderung sowie mit Mehrfachbehinderungen richtet, die keinen barrierefreien Wohnraum benötigen. Hier fanden sieben erwachsene Menschen, die rund um die Uhr auf Assistenz angewiesen sind, eine neue Wohnmöglichkeit, die sie selbst anmieten. Die infrastrukturelle Anbindung sowie Freizeit- und kulturelle Angebote sind durch die zentrale Lage im Ort gewährleistet. Die Refinanzierung erfolgt dem individuellen Hilfebedarf entsprechend über das Persönliche Budget. Es wird ein Sockelbetrag berechnet, der den Bewohnern die Sicherheit bietet, auch in Ad-hoc-Situationen außerhalb der planbaren Leistungen Dienstleistungen abzurufen, zum Beispiel bei Krankheit, im Urlaub oder bei unvorhersehbaren Ereignissen. Zusätzlich ist es möglich, gemäß der Leistungsvereinbarung in der teilhabeorientierten Assistenz im Alltag, der Freizeit und bei der Selbstversorgung Dienstleistungen einzukaufen. Die pflegerische Unterstützung wird durch den hauseigenen Pflegedienst sichergestellt. Die Abrechnung erfolgt über die Pflegeversicherung oder bei Bedarf über Hilfe zur Pflege. Fortlaufende Schulungen zur Qualifizierung der Mitarbeiter, die Förderung der beruflichen Weiterbildung sowie Coaching und Supervision sichern die Qualität der Dienstleistungen.

Im Sankt Vincenzstift (Aulhausen) wurden in den dezentralen Wohnprojekten in Oberursel und in Lorch am Rhein große Baufortschritte erzielt. Beide Wohnhäuser bieten nach ihrer Fertigstellung jeweils 24 Bewohnern mit hohem und sehr hohem Unterstützungsbedarf sozialraumorientierten, zeitgemäßen Wohnraum, der sich auf verschiedenen Wohngruppen binnendifferenziert gestalten wird. Alle Zimmer haben Einzelbäder. Pflege- und weitere Funktionsräume werden den individuellen Bedarfen der Bewohner gerecht und bieten den zukünftigen Mitarbeitern beste Arbeitsbedingungen. Das Konzept setzt sich auch mit elektronischen Steuerungsmechanismen des „Ambient Assistent Living“ auseinander. Dies beinhaltet sichere Tür- und Fensteröffnungssysteme, die stille Alarmierung von Nachtwachen und weitere Unterstützung. Beide Wohnhäuser bieten für Menschen, die aufgrund ihres Alters oder ihrer Behinderung keine Werkstatt (mehr) besuchen, binnendifferenzierte Räume zur Gestaltung des Tages.

Mit den Bedarfen älterer Menschen mit geistiger Behinderung setzt sich das Modellprojekt „Alt und Ehrwürdig“ auf dem Zentralgelände des Sankt Vincenzstifts auseinander. Entsprechend den Anforderungen einer modernen Pflegeeinrichtung entsteht ein 24er-Wohnhaus als Ersatzbau für das nicht mehr sanierungsfähige Bischof-Kempf-Haus mit separater und integrierter Gestaltung des Tages. Der zweigeschossige Bau bietet allen Wohngruppen durch seine Hanglage einen barrierefreien Zugang zum Gelände des Sankt Vincenzstifts. Mit dem Ende 2016 gestellten Bauantrag wurde ein wichtiger Schritt zur Realisierung dieses Neubaus gemacht.

Im Kardinal-von-Galen Haus (Dinklage) wurde im August 2016 eine neue Außenwohngruppe für erwachsene Menschen mit Behinderung geschaffen. In diesem Wohnhaus im Stadtkern leben Erwachsene in einer Wohngemeinschaft, die



*„HÖREN IST
NICHT MEINE
STÄRKE. DAFÜR
VERSTEHE
ICH OFT AM
SCHNELLSTEN,
WAS SACHE
IST.“*

ICF-ITEM B117: INTELLIGENZ

Allgemeine mentale Funktionen, die erforderlich sind, die verschiedenen mentalen Funktionen einschließlich aller kognitiven Funktionen zu verstehen und konstruktiv zu integrieren sowie diese über die gesamte Lebensdauer hinweg fortzuentwickeln, inkl.: Die Intelligenzentwicklung betreffende Funktionen, intellektuelle und mentale Retardierung, Demenz.





Schulen

Modernste technische Ausstattung, kreative pädagogische Angebote und internationale Zusammenarbeit – die Schulen der Josefs-Gesellschaft haben ihren Schülerinnen und Schülern viel zu bieten. Natürlich gehören auch kleine Klassen, ein Mehr an Lehrpersonal und die individuelle Förderung jedes einzelnen Schülers gemäß seiner je eigenen Bedarfe zum Gesamtpaket.

Die Peter-Josef-Briefs-Schule des Antoniushauses (Hochheim) hat die Ausstattung ihrer Klassen mit Smartboards fortgesetzt. Alle Klassen verfügen schon jetzt über je zwei Laptops und ein Tablet. Der Anteil der Schüler mit Bedarf an Unterstützter Kommunikation (UK) ist auf ca. ein Drittel der Schülerschaft gestiegen. An der Wilhelm-Albrecht-

Schule des Heinrich-Hauses (Neuwied) gab es nach der Anschaffung und Installation neuer Medien (interaktive Boards und Tablets) das Projekt „Medienkompetenz macht Schule“. Die interaktiven Boards werden intensiv genutzt. Ebenso begeistert arbeiten die Schüler mit den Tablets.

Auch die Entwicklung der Berufsbildenden Schule des Heinrich-Hauses ist stark durch diese technischen Entwicklungen geprägt. Für das Projekt „Einsatz von Tablet-PCs als Hilfsmittel für Menschen mit Behinderung“ wurde die Josefs-Gesellschaft im Juni 2016 mit dem Innovationspreis der Initiative „Kirche, Verwaltung & Information“ (KVI) ausgezeichnet. Die Projekte „Autorenlernen“ und „Herstellung von Tutorials“ stoßen auf reges Inte-

DAS SCHULANGEBOT DER JG-GRUPPE

ALLGEMEINBILDENDE SCHULEN

Die Schulen der Josefs-Gesellschaft berücksichtigen die unterschiedlichen Bildungsvoraussetzungen und Förderbedürfnisse der Schüler durch ein breites Angebot.

- // Schulen mit dem Förderschwerpunkt Körperliche und Motorische Entwicklung
- // Schulen mit dem Förderschwerpunkt Lernen
- // Schulen mit dem Förderschwerpunkt Ganzheitliche Entwicklung
- // Schulen mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung
- // Schulen mit den Förderschwerpunkten Emotionale und Soziale Entwicklung
- // Inklusive Grundschulen (seit dem Schuljahr 2012/2013 sind inklusive Klassen eingerichtet, in denen Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam lernen)

Die Bildungsgänge richten sich nach den länderspezifischen Regelungen:

- // Grundschule
- // Orientierungsstufe
- // Hauptschule
- // Realschule
- // Individuelle Förderpläne



resse im Landesmedienzentrum Rheinland-Pfalz. Der AID-Verlag (Mainz) hat zusammen mit der Berufsbildenden Schule entsprechende Lehr- und Lernmaterialien erstellt, die 2017 veröffentlicht werden.

Austausch über Grenzen hinweg

Die Berufsbildende Schule hat im August 2016 ein zusätzliches Berufsvorbereitungsjahr „Sprache für Schutzsuchende und Neuzugewanderte“ (BVJ-S) eingerichtet. Dort werden 14 Jugendliche aus verschiedenen Herkunftsländern unterrichtet. Ein großer Teil der Schüler ist auch in andere Maßnahmen des Heinrich-Hauses eingebunden.

Gemeinsam mit einer italienischen und einer französischen Schule arbeiteten zwei Klassen der Edith-Stein-Schule des Antoniushauses (Hochheim) am Thema „Inklusion in Europa“. Mit der

italienischen Schule gibt es seitdem einen Partnerschaftsvertrag, den es nun mit Leben zu füllen gilt.

Ein Jubiläum feierte das Vinzenz-von-Paul Berufskolleg des Vinzenz-Heimes (Aachen) mit seinem 30. Englandaustausch. Zwölf Schüler fuhrten im Mai für sechs Tage nach Cheltenham. Dort erkundeten sie mit Schülern des National Star College die Grafschaft Gloucestershire und verbrachten einen Tag in London. Außerdem nahmen sie am Unterricht des Gloucestershire College teil und knüpften so Kontakte zu den Schülern dort.

Ein Höhepunkt der pädagogischen Arbeit der Christiane-Herzog-Schule im Heinrich-Haus (Neuwied) war die Zirkus-Projektwoche. Dank zirkuspädagogischer Methoden wie Jonglage, Clownerie, Feuerspucken, Zaubern oder Über-Scherben-Laufen wuchsen die Primarstufenschüler über sich hinaus. Zum Abschluss der Projektwoche begeisterten sie ihr Publikum im ausverkauften Zirkuszelt mit einer fulminanten Show.

VOLLZEITSCHULISCHE BILDUNGSANGEBOTE

Die einzelnen Bildungsangebote richten sich nach den länderspezifischen Regelungen:

- // Berufliches Lebenspraktisches Vorbereitungsjahr
- Berufsvorbereitungsjahr mit besonderem Förderschwerpunkt
- Berufsvorbereitungsjahr (Berufsfeld Wirtschaft und Verwaltung)
- Ausbildungsvorbereitungsjahr
- Berufsfachschulen (Berufsfeld Wirtschaft und Verwaltung)
- Berufsfachschule (Berufsfeld Technik/Metalstechnik)
- Berufsfachschule (Berufsfeld Sozialpflege/Sozialpädagogik)
- Höhere Berufsfachschulen (Berufsfeld Wirtschaft und Verwaltung)
- Fachoberschule
 - > Typ A (2-jährig)
 - > Typ B (1-jährig)

In einigen der Berufsfachschulen sind bereits inklusive Klassen etabliert.

*„ICH HABE NUR
10 PROZENT
SEHKRAFT.
ABER MEINE
ZIELE VERLIERE
ICH NICHT AUS
DEN AUGEN.“*

ICF-ITEM B1301: MOTIVATION

Mentale Funktionen, die sich in einem Anreiz zu handeln und in einer bewussten oder unbewussten Antriebskraft zu Handlungen äußern.





Berufliche Bildung & Ausbildung

Zur Josefs-Gesellschaft gehören drei Berufsbildungswerke (BBW), zwei Berufsförderungswerke (BFW) und sechs berufliche Schulen. Rund 2300 Schüler, Umschüler und Auszubildende nehmen unsere Leistungen der beruflichen Bildung und Ausbildung in Anspruch. Unsere Berufsbildungswerke und Berufsförderungswerke berichten von durchweg positiven Erfahrungen mit der Anwendung der ICF im angelaufenen Berichtsjahr.

In den BBW der Josefs-Gesellschaft wird die ICF-Basisliste als Grundlage für die Leistungserbringung eingesetzt. Im Benediktushof (Maria Veen) sind die für die berufliche Teilhabe relevanten ICF-Items mit der Kriterienliste des Nationalen Pakts für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs in Deutschland (Bundesagentur für Arbeit, 2009) verknüpft. Somit steht ein Orientierungsrahmen zur Verfügung, der speziell auf die Belange der beruflichen Bildung abgestimmt ist. Der Ausbilder bekommt zunächst eine Momentaufnahme über Stärken und Schwächen der Teilnehmer sowie über die entsprechenden Umweltfaktoren. Während der Maßnahme wird die Leistungsplanung kontinuierlich fortgeschrieben. So ist der individuelle Leistungsstand des Teilnehmers zu jeder Zeit transparent. Dank standardisierter Arbeitsproben und Testungen sind die Bewertungen der Items nun objektiver als in den Jahren zuvor. Die feste Einbeziehung der ICF-Items „d840: Vorbereitung auf Erwerbstätigkeit“ und „d845: Arbeitsplatz suchen und erhalten“ hat dazu geführt, dass das Thema „Absolventenmanagement“ bei allen Beteiligten ab dem ersten Ausbildungstag präsent ist und aktiv bearbeitet wird. Das ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor, der sich in höheren Integrationszahlen widerspiegelt: So konnte im BBW des Benediktushofs die Integrationsquote von 43 Prozent im Jahr 2015 auf 61 Prozent im Jahr 2016 gesteigert werden.

In unseren BBW qualifizieren wir junge Menschen mit Behinderung nach dem dualen System für den Arbeitsmarkt. Der Praxisteil verlagert sich dabei zunehmend in externe Betriebe, meist im regionalen Umfeld der BBW oder in den Heimatregionen der Auszubildenden. Im BBW des Benediktushofs waren die Betriebsphasen auf dem Niveau von 24 Prozent der Ausbildungswochen im Vergleich zum Vorjahr stabil. Vor allem in kaufmännischen, hauswirtschaftlichen, Küchen- und Lagerberufen sind Betriebe, Institutionen und öffentliche Verwaltungen zur verzahnten Ausbildung bereit. Im Rahmen der ICF-Leistungsplanung wird die Betriebsphase für jeden Auszubildenden dokumentiert. Wichtig ist dabei eine enge Abstimmung zwischen den Leistungsnehmern und den Betrieben. Bei Bewerbungen um eine Arbeitsstelle ist eine positive Einschätzung aus einer betrieblichen Praxisphase sehr förderlich und erhöht deutlich die Einstellungschancen.

Modellprojekt „Chance Zukunft“

Der Benediktushof und das Josefsheim (Bigge) beteiligen sich am Modellprojekt „Chance Zukunft“ des Landes Nordrhein-Westfalen mit finanzieller Unterstützung des Europäischen Sozialfonds. Ziel ist es, mit aufsuchender Sozialarbeit Jugendliche und junge Erwachsene mit multiplen Vermittlungshemmnissen zu unterstützen, um zu verhindern, dass diese dauerhaft den Anschluss an den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt verlieren. NRW gibt es insgesamt knapp 500 Plätze. Das Josefsheim hat zusätzlich zu den bereits eingerichteten zwölf Plätzen im Hochsauerlandkreis einen weiteren Standort in Siegen mit zehn Plätzen aufgebaut. Im Benediktushof werden zehn Teilneh-

mer von zwei Projektmitarbeitern begleitet. Sowohl die Mitarbeiter des Benediktushofs als auch der kooperierenden Jobcenter bewerten die Zusammenarbeit als ausgesprochen positiv, kollegial und sachbezogen.

Ziel unserer Arbeit in den BBW ist die dauerhafte Teilhabe am Arbeitsleben. Das Josefsheim nimmt dabei auch die Teilnehmer in den Blick, die keinen erfolgreichen Ausbildungsabschluss erzielen konnten. Um die Integrationserfolge nachhaltig zu verbessern, setzt der Integrationsdienst das internetbasierte Integrationsportal „Jobcenter Consulting“ ein. Ein Link zu diesem Portal ist auf der Internetseite des Josefsheims zu finden. Die Vermittler (Mitarbeiter des Integrationsdienstes) legen gemeinsam mit dem Absolventen (Bewerber) ein Profil an, in dem unter anderem die Bewerbungsunterlagen hinterlegt werden. Es gibt eine standardisierte

Suche nach Berufen oder Berufsgruppen oder es werden frei definierbare Suchen angelegt. Damit werden die Jobbörse der Bundesagentur für Arbeit, aber auch diverse andere Portale, Tageszeitungen, Firmenhomepages etc. tagesaktuell nach ausgeschriebenen Stellen durchsucht. Bewerber und Vermittler können die Suchergebnisse einsehen.

Im Josefsheim konnte im April 2016 nach rund halbjähriger Umbauzeit der neu gestaltete Freizeitbereich des BBW eröffnet werden. Er ist nun auch abends personell besetzt. Die Rehabilitanden haben die Möglichkeit, dort im Internet zu surfen, Gesellschaftsspiele, Dart und Kicker zu spielen, bei einem Getränk mit Freunden zu reden oder mit der Playstation oder der Wii zu spielen. Die Räume werden regelmäßig auch für Veranstaltungen wie Bingo- oder Kinoabende, Workshops oder Angebote wie „Schlag den Mitarbeiter“ genutzt.

AUSBILDUNGSANGEBOT DER BERUFSBILDUNGSWERKE IN BERUFSFELDERN

	JOSEFSHEIM BIGGE	BENEDIKTUSHOF MARIA VEEN	HEINRICH-HAUS NEUWIED
Agrarwirtschaft/Gartenbau	x	x	x
Drucktechnik	x		
Elektrotechnik	x	x	x
Ernährung und Hauswirtschaft	x	x	x
Farbtechnik und Raumgestaltung			x
Holztechnik	x	x	x
Logistik	x	x	x
Metalltechnik	x	x	x
Orthopädietechnik	x	x	
Wirtschaft und Verwaltung	x	x	x
GESAMTPLÄTZE	218	310	398



REHABILITATIONS-ZENTRUM STADTRODA

Von der Diagnose zum Teilhabeziel: Nutzung der ICF für psychisch kranke Menschen

Eine besondere Schwierigkeit in der Arbeit mit psychisch erkrankten Menschen ist, ausgehend von der medizinischen Diagnose und der Bandbreite der Symptome auf die bedeutsamen Einschränkungen im Alltag zu schließen. Als Anbieter von Leistungen der Eingliederungshilfe nach Sozialgesetzbuch XII geht es uns aber genau darum: Welche Einschränkungen ergeben sich als Krankheitsfolge und welche Ziele lassen sich daraus ableiten?

Die vollumfängliche ICF hat sich beim Assessment bisher nicht bewährt. Deshalb kommen Basislisten zum Einsatz. Aus der ICD-Diagnose als Fremdeinschätzung und einer Selbsteinschätzung des Klienten ergibt sich ein erstes Bild. Im nächsten Schritt wird versucht, die Einschränkungen der mentalen Körperfunktionen auf ICF-Basis abzuschätzen. Dabei helfen die Richtlinien zur sozialmedizinischen Begutachtung der Deutschen Rentenversicherung, die für jede psychische Erkrankung Einschränkungen zusammengetragen hat.

Die Einschränkungen in den Aktivitäten und der Teilhabe lassen sich mit einer ICF-App erheben, die zwar nicht auf ICF-Item-Ebene konzipiert ist, sich aber auf die wichtigsten Bereiche der Teilhabe konzentriert, unter anderem: Anpassung an Regeln und Routinen, Flexibilität und Umstellungsfähigkeit, Gruppenfähigkeit, Mobilität usw.

Im Gespräch mit dem Klienten ergeben sich die für ihn bedeutsamen Teilhabebereiche. Erste Ziele werden formuliert. Anschließend wird überlegt, welche Aktivitäten dafür notwendig sind. Zum Beispiel müssen für das Ziel „eigenständig Wohnen“ die Erledigung von Hausarbeiten, das Einkaufen, die Zubereitung von Mahlzeiten, das selbstständige Einhalten von Terminen (Arzttermine, Sozialkontakte, Arbeitsstelle), die Schaffung und Einhaltung einer Tagesstruktur oder die Sorge für die eigene Gesundheit gut funktionieren. Dann werden Teilziele formuliert und für einen meist überschaubaren Zeitraum Maßnahmen vereinbart. Kontextfaktoren können als individuelle Merkmale der Person hilfreich oder erschwerend wirken, als Merkmale der Umwelt (Unterstützung durch andere Menschen, die Verfügbarkeit von Hilfsmitteln, die Beschaffenheit von Wohn- und Arbeitsumfeld usw.) Maßnahmen unmöglich machen oder nur durch diese erst zu bewerkstelligen sein.

Ansprechpartner:
Janine Heinicke
j.heinicke@rehazentrum-stadtroda.de



Ein persönlicher Lotse

Das BBW des Heinrich-Hauses (Neuwied) engagiert sich in Kooperation mit den Barmherzigen Brüdern Saffig, der Bethesda St. Martin gGmbH, der Caritas-Dienste und Arbeit gGmbH sowie dem Diakonischen Werk im Westerwaldkreis in der Maßnahme „Inklusionslotse – Hand in Hand zum Job“. Diese wird gefördert im Rahmen des Programms zur „Intensivierten Eingliederung und Beratung von schwerbehinderten Menschen“ vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales. Dabei wird jeder Teilnehmer von einem Lotsen intensiv dabei unterstützt, eine zielgerichtete Lebens- und Berufsplanung zu entwickeln und zu verfolgen. Zusätzlich erhalten die Teilnehmer Unterstützung durch einen Psychologen und einen Betriebsakquisiteur. Ein weiteres Projekt, „Vocals for Jobs“, dient als Türöffner zum regionalen Vereinsleben. Hierbei erschließen sich die Teilnehmer Netzwerke, die sie bei der Integration in eine Beschäftigung unterstützen. Das Projekt wird durch das Jobcenter Neuwied gefördert.

Der Ausbildungsbereich Floristik profitiert vom Bau einer neuen Werkstatt und Verkaufsstätte. Das Gebäude entstand in unmittelbarer Nähe zu einem Supermarkt. So können die Auszubildenden besser als bisher den Kundenkontakt im Verkauf trainieren. Außerdem erlaubt es das neue Gebäude, das Berufsbild auch für Teilnehmer des Arbeitsbereichs der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) anzubieten. Von den Kunden wird die neue Floristik sehr positiv angenommen.

Das Berufsförderungswerk Bad Wildbad nutzt die Methode des „Ambulatory Assessment“, um die von der ICF geforderte Abwendung von der rein eignungsdiagnostisch ausgerichteten Vorgehensweise umzusetzen. Beim Ambulatory Assessment erfolgt die Eignungsabklärung nicht einmalig zu einem festgelegten Zeitpunkt, sondern sie wird zu unterschiedlichen Zeitpunkten im Verlauf der Reha-Maßnahme genutzt – ein struktureller Wandel in der Vorgehensweise im Assessment.

AUSBILDUNGSANGEBOT DER BERUFSFÖRDERUNGSWERKE
IN BERUFSFELDERN

	BERUFSFÖRDERUNGSWERK BAD WILDBAD	BERUFSFÖRDERUNGSWERK HAMM
Berufe der Informations- und Telekommunikationstechnik	x	x
Berufe im Gesundheitswesen	x	x
Elektrotechnische Berufe		x
Handwerkliche Berufe	x	x
Kaufmännische Berufe	x	x
Qualifizierungen	x	x
Zeichnerische Berufe	x	
GESAMTPLÄTZE	200	600

*„ICH BIN
BEIDSEITIG
AMPUTIERT –
UND STEHE
BERUFLICH
AUF BEIDEN
BEINEN.“*

ICF-ITEM D850: BEZAHLTE TÄTIGKEIT

Sich an allen Aspekten bezahlter Arbeit in Form von Beschäftigung, Gewerbetätigkeit, beruflicher Tätigkeit oder anderer Art von Erwerbstätigkeit zu beteiligen, als Angestellter, in Voll- oder Teilzeitbeschäftigung oder als Selbstständiger, wie Arbeit suchen und eine Arbeitsstelle erhalten, die geforderten Aufgaben der Arbeitsstelle erfüllen, rechtzeitig bei der Arbeit erscheinen, andere Arbeitnehmer überwachen oder selbst überwacht werden sowie die geforderten Aufgaben allein oder in Gruppen erledigen, inkl.: Selbstständige Tätigkeit, Teil- oder Vollzeitbeschäftigung.





Arbeit & Beschäftigung

Um Inklusion zu verwirklichen, muss die Umwelt des Menschen mit Behinderung einbezogen werden. Bei kaum einem anderen Thema wird dieser selbstverständlich klingende Satz so deutlich wie beim Thema Arbeit. Noch immer haben es Menschen mit Behinderung schwer, einen sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplatz zu finden. Die Zahlen der Bundesagentur für Arbeit aus dem Jahr 2016 machen dies deutlich: Im Oktober erreichte die Zahl der Arbeitslosen mit 2,54 Millionen ein Rekordtief. Die Arbeitslosenquote lag bei 5,8 Prozent. Menschen mit Behinderung profitieren davon leider nicht: So waren im Juni 2016 knapp 179 000 Menschen mit einer Schwerbehinderung ohne Arbeit. Die Arbeitslosenquote dieser Personengruppe liegt mit 13,4 Prozent mehr als doppelt so hoch wie bei Menschen ohne Behinderung. Die Nachfrage nach Werkstattplätzen ist weiterhin sehr hoch.

Vor diesem Hintergrund verstehen wir unsere Angebote von Arbeit und Beschäftigung als elementar wichtigen Beitrag zu Inklusion und Teilhabe von Menschen mit Behinderung am Arbeitsleben. Unser Angebot an Arbeitsplätzen ist breit angelegt, um Art und Schwere der Behinderung, der unterschiedlichen Leistungsfähigkeit, Entwicklungsmöglichkeit sowie Eignung und Wünschen des Einzelnen Rechnung zu tragen.

In der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) des Benediktushofs (Maria Veen) wurde die Überarbeitung der ICF-Basislisten erfolgreich abgeschlossen (siehe dazu die ausführliche Darstellung des ICF-Projekts). Die neue ICF-Kurzliste der WfbM umfasst 63 Items, bei denen der Schwerpunkt auf der Teilhabe liegt. Um die Schweregrade objektiver bestimmen zu können, wurden für die 63 Items und die fünf Schweregrade konkrete

Beschreibungen formuliert. Die Rückmeldungen der Mitarbeiter zur ICF-Kurzliste sind positiv. Demnach haben sich Bearbeitungszeiten verringert und die Qualität der Leistungsplanung hat sich erhöht.

Werkstätten wachsen

Nach einem fast fünf Jahre dauernden Verfahren hat die Agentur für Arbeit Düsseldorf 25 zusätzliche Werkstattplätze anerkannt. Den ersten Antrag hatte der Benediktushof im Dezember 2011 gestellt. Auch die beantragten Mietkostenzuschüsse des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe (LWL) wurden genehmigt.

Die durch die Transfair Montage GmbH errichtete Halle im Gewerbegebiet von Maria Veen wurde im März fertiggestellt. Der Elektrobereich der WfbM hat im April die erste Hallenhälfte, der Elektrobereich der Transfair Montage GmbH im Mai die zweite Hallenhälfte bezogen. Für beide Bereiche hat sich die Platzsituation damit deutlich entspannt. Fertigten die 25 Beschäftigten der WfbM auf ehemals 313 Quadratmetern Kabelbäume und Schaltgruppen, stehen heute 525 Quadratmeter zur Verfügung. Die Dienstleistung der Aktenvernichtung hat sich weiterhin sehr positiv entwickelt. Die 2009 angeschaffte Großvernichtungsanlage hat sich über den Erlös des Altpapiers amortisiert. Aktuell arbeitet die Aktenvernichtung für rund 400 Kunden. 2016 wurden erstmals Festplatten geschreddert und vermarktet.

Auch die Werkstatt des Josefsheims (Bigge) hat bei steigender Nachfrage ihre Kapazitäten und



VINZENZ-HEIM (AACHEN)

ICF zum Anfassen und Mitmachen: Kindern und Jugendlichen den Nutzen der ICF vermitteln

Im Vinzenz-Heim möchte das Case-Management-Team den Leistungsnehmern, Angehörigen und gesetzlichen Vertretern die Vorteile der ICF näherbringen. Deshalb realisierten die Case Manager Lars Schilling und Andreas Schüller mit einer Gruppe von acht Kindern und Jugendlichen ein Bastelprojekt zum Thema „ICF – wie ‚behindert‘ bin ich?“. Gemeinsam bauten sie zwei verschiedene Welten: eine Welt mit Barrieren, die die Teilhabe erschweren oder behindern, und eine Welt ohne Barrieren und mit viel Teilhabe. Beim Basteln wurde darüber diskutiert, was eine Barriere ist und was unterstützend wirkt. Schnell stellte sich heraus, dass die Kinder „ihre Welt“ als eine Kugel ohne Barrieren sehen. Bei ihrer kreativen Arbeit und den begleitenden Gesprächen konnten die Kinder nachvollziehen, dass die ICF und eine gute Teilhabeplanung einen wichtigen Teil dazu beitragen.

Mit dem Projekt konnte den Kindern vermittelt werden, dass es sich positiv auf ihr Leben auswirkt, wenn sie sich mit ihren Bedarfen, Wahrnehmungen und Ideen aktiv in die Gespräche mit ihrem Case Manager einbringen. Für eine erfolgreiche ICF-Anwendung ist auch das Umfeld der Leistungsnehmer ein wichtiger Faktor. Angehörige, gesetzliche Vertreter, persönliche Betreuer und Kollegen müssen einbezogen werden und erkennen, dass diese Vorgehensweise für den Menschen mit Behinderung eine Verbesserung seiner Lebensumstände mit sich bringt.

Gemeinsam mit seinem Kollegen Andreas Schüller hat Case Manager Tom Kästner den gesamten Teilhabeprozess filmisch dargestellt – denn „Bilder sagen mehr als Worte“. Der zweiminütige Film, in dem die Menschen aus dem Vinzenz-Heim mitwirken, wurde auf dem JG-Kongress 2016 präsentiert. Um die Kommunikation über Teilhabe und die ICF zu unterstützen, steht er unter www.vinzenz-heim.de allen Interessierten zur Verfügung.

Ansprechpartner:
Elke Eismar-Störtz, Tom Kästner
e.eismar-stoertz@vinzenz-heim.de





Angebote erweitert. Erwähnenswert ist der überproportional steigende Anteil der Menschen mit komplexem Unterstützungsbedarf. Dieser Bereich macht inzwischen über 25 Prozent der Beschäftigten aus. Im vergangenen Jahr wurden für drei neue Arbeitsbereiche Grundlagen gelegt: Aktenvernichtung, Fahrzeugmanagement und das Bistro „Kaffee Kniffe“. Auch für das Mobilitätstraining (siehe dazu unser Jahresbericht 2015) wurde ein Arbeitsbereich geschaffen. Geplant ist, dass Menschen mit Behinderung befähigt werden, anderen Menschen mit Behinderung Mobilitätskompetenzen zu vermitteln. Viele der von uns hier angebotenen Fortbildungen laufen in Zusammenarbeit mit der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW).

Bedarfe werden komplexer

In den Rheingauwerkstätten des Sankt Vincenzstifts (Aulhausen) stand die Verbesserung der Betreuung von Klienten mit hohen Hilfebedarfen im Fokus. Um diese Zielgruppe individuell unterstützen zu können, werden die angewendeten Maßnahmen immer wieder reflektiert. Ein Ergebnis ist, dass Vorgesetzte die Leistung der Mitarbeiter besonders anerkennen, denen es vorbildlich gelingt, Klienten mit hohen Hilfebedarfen in die Arbeitsprozesse einzubinden. Eine weitere Maßnahme ist Unterstützte Kommunikation (UK) durch Leichte Sprache. Für die Betreuung der Informationsplattform „Cabito“ mit Touchscreens an zentralen Punkten der drei Haupt-Werkstätten wurde ein Mitarbeiter eingestellt. Er erweitert und pflegt diese Plattform auf Basis der Wünsche von Menschen mit Behinderung.

Das Angebot „Gestaltung des Tages“, angesiedelt im Wohnbereich des Sankt Vincenzstifts, arbeitet inzwischen an der Grenze seiner räumlichen Kapazitäten. Bis zu 131 Menschen, zum großen Teil mit komplexen Unterstützungsbedarfen, nutzen dieses Angebot. Aufgrund der räumlichen Bedingungen konnten im Sommer 2016 keine aus der Schule entlassenen Leistungsnehmer mehr aufgenommen werden.

Das Conrad-von-Wendt-Haus (Dahn) hat 2016 ein Konzept zur Weiterentwicklung der fachlichen Ausrichtung seiner Tagesförderstätte erstellt. Geplant ist, 2017 die Zusammensetzung der Gruppen zu ändern. Es soll dann jeweils zwei Gruppen mit Tagesstruktur und mit Beschäftigungsausrichtung geben. Damit wird das Angebot den individuellen Bedarfen der Menschen besser gerecht: So stehen bei einigen der Pflegebedarf und der Bedarf nach Tagesstruktur im Vordergrund, während bei anderen eine Beschäftigung angeboten werden kann, die den Ressourcen der Menschen mit geistigen und psychischen Einschränkungen entspricht.



BERUFSFÖRDERUNGSWERK HAMM

Interdisziplinäre Zusammenarbeit verbessern

Implizit ist die ICF im Berufsförderungswerk (BFW) Hamm seit Langem die Grundlage für die individuelle Leistungsplanung und -erbringung. Das Projekt „ICF2016“ hat die zugrunde liegende Philosophie jedem Mitarbeiter explizit bewusst gemacht.

Die Teilhabeplanung erfolgt derzeit mit dem von den Leistungsträgern geforderten Prozessprofiling und Prozessmonitoring. Dazu wurde eine Übersetzungstabelle erstellt, die den Kompetenzen des Profiling und Monitorings die entsprechenden Codes der ICF zuordnet. Damit verbunden ist die Ergänzung um Umweltfaktoren, die vorrangig von den begleitenden Diensten erhoben werden. In der interdisziplinären Zusammenarbeit ist die ICF eine gute Grundlage für die reibungslose Kommunikation und Zusammenarbeit, wenn alle beteiligten Berufsgruppen die zugrunde liegende Haltung verinnerlicht haben. Alle 186 Mitarbeiter wurden deshalb nach den JG-Standards geschult.

Um die Verbesserung der interdisziplinären Zusammenarbeit geht es in einem weiteren ICF-Projekt: Von den Leistungsnehmern werden umfangreiche Daten erhoben: bei der Aufnahme, im Assessment, im Medizinischen Dienst, vom Rehabilitations-/Integrationsmanager und vom Psychologischen Dienst. Eine einheitliche Form der Erfassung und ein strukturiertes Zusammenführen der Daten fehlen. Dem Leistungsnehmer wird zugemutet, die gleichen Informationen mehrmals liefern zu müssen.

Eine Arbeitsgruppe arbeitet an der Vereinheitlichung aller Erhebungsbögen. Sie entwickelt einen einheitlichen Bogen, der in die Datenbank eingepflegt werden soll. Alle Mitarbeiter, die mit der Datenaufnahme oder Anamnese betraut sind, werden den für sie relevanten Teil dieses Erhebungsbogens bearbeiten und mit Informationen füllen. Sie haben Zugang zu den Daten des Leistungsnehmers, die bereits an anderer Stelle erhoben wurden. Der Datenschutz wird durch Zugriffsbeschränkungen eingehalten. Die Arbeitsgruppe ordnet den Informationen des Erhebungsbogens entsprechende ICF-Codes zu. So gibt es bereits in einer frühen Phase der Umschulungsmaßnahme Hinweise auf mögliche Förderfaktoren oder Barrieren, die bei der Teilhabeplanung berücksichtigt werden müssen.

Ansprechpartnerin:

Karin Hagedorn

khagedorn@bfw-hamm.de



*„BOBBY-CAR
FAHREN
KANN SIE
NICHT. DOCH
ZUSAMMEN
GEWINNEN
WIR HIER
JEDES
RENNEN.“*

**ICF-ITEM D465: SICH UNTER VERWENDUNG VON
GERÄTEN/AUSRÜSTUNG FORTBEWEGEN**

Seinen ganzen Körper unter Verwendung von speziellen Geräten, die zur Erleichterung der Mobilität entworfen sind, oder anderen Hilfsvorrichtungen der Fortbewegung auf beliebigen Oberflächen oder in beliebigen Umgebungen von einem Ort zu einem anderen fortzubewegen, wie mit Schlittschuhen, mit Skiern oder mit einer Ausrüstung zum Gerätetauchen, oder sich auf einer Straße mit einem Rollstuhl oder Gehwagen fortbewegen.





Kindergärten & Kindertagesstätten

Wo Inklusion von klein auf beginnt, muss sie nicht erlernt werden, sondern wird ganz selbstverständlich gelebt. Diesen Ansatz verfolgen wir in den Kindertagesstätten (Kitas) der Josefs-Gesellschaft. Sowohl die Kita des Sankt Vincenzsifts (Aulhausen) als auch die Kita Sonnenschein des Josefsheims (Bigge) sind inklusiv: Kinder mit und ohne Behinderung spielen, leben und lernen dort gemeinsam. Sie wachsen damit auf, dass es normal ist, verschieden zu sein.

Im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit steht das Spiel. Schon die berühmte schwedische Kinderbuchautorin Astrid Lindgren wusste: „Kinder sollten mehr spielen als viele Kinder es heutzutage tun. Denn wenn man genügend spielt, solange man klein ist, dann trägt man Schätze mit sich herum, aus denen man später sein ganzes Leben lang schöpfen kann.“ Das kindliche Spiel ist zum einen Ausdrucksform, zum anderen zentrales Mittel, sich die eigene Umwelt anzueignen. Für Kinder bedeutet Spielen daher immer das Erlernen neuer Fähigkeiten und ist Motor sämtlicher Entwicklung. Im gemeinsamen Sammeln dieser „Schätze“ verstehen wir unseren pädagogischen Auftrag, damit die Kinder der anschließenden Schulzeit und allen weiteren Herausforderungen gestärkt entgegentreten können.

Drei unter einem Dach

2016 gab es für die Kita Sonnenschein des Josefsheims (Bigge) viele Veränderungen. Die erste wird bereits durch den neuen Namen deutlich: Heilpädagogischer, Betriebs- und Regelkindergarten sind nun unter dem Dach der Kita Sonnenschein verschmolzen. Zu Beginn des Kindergartenjahres 2016/2017 öffnete die Kita erstmals

ihre Türen für alle Familien aus Olsberg. Grund war der deutliche Mangel an Kita-Plätzen in der Olsberger Kernstadt und eine Nachfrage des Kreisjugendamts hinsichtlich einer Erweiterung. Den rechtlichen und finanziellen Rahmen der Kita Sonnenschein bildet nun vollends das Kinderbildungsgesetz (KiBiz). Gemäß der neuen Betriebserlaubnis bedeutet dies das Vorhalten von 20 Kita-Plätzen im Sinne der sogenannten Gruppenform I. Hinzu kommen acht Plätze für Kinder mit heilpädagogischem Bedarf, deren Finanzierung über die Eingliederungshilfe erfolgt.

Die im Alltag gelebte Inklusion, das großzügige Raumangebot mit attraktiver Ausstattung (neben den beiden Gruppenräumen gibt es unter anderem einen Bewegungsflur, einen Therapieraum, einen Snoezelenraum und ein Außengelände mit Spielplatz) und das pädagogische Konzept, bei dem das Spiel im Mittelpunkt steht, sind ausschlaggebend für zahlreiche Aufnahmeanfragen im Jahr 2016 sowie bereits geäußertes Interesse für die kommenden Jahre.

Unter neuer Leitung arbeitete das Kindergarten-team auch inhaltlich intensiv. So trafen sich die Mitarbeiterinnen zu mehreren Workshops, um unter anderem den Tagesablauf neu zu gestalten, Aufgaben zu definieren und personell zuzuordnen sowie Dokumente des Aufnahmeprozesses zu verbessern. Zudem wurde Öffentlichkeitsarbeit betrieben, zum Beispiel durch einen neu geschaffenen Flyer und einen neuen Internetauftritt im Rahmen der Seiten des Josefsheims. Themen für 2017 sind unter anderem die Erarbeitung eines Präventionskonzepts, verstärkte Netzwerkarbeit sowie die Einbindung der „ICF für Kinder und Jugendliche“ (Englisch: „ICF Children and Youth, kurz: ICF-CY“).



HEINRICH-SOMMER-KLINIK (BAD WILDBAD)

ICF-basiert denken und handeln

Die Heinrich-Sommer-Klinik im Berufsförderungswerk (BFW) Bad Wildbad ist eine von nur fünf Kliniken in Deutschland, die als Rehabilitationszentrum für Querschnittgelähmte anerkannt ist. Zurzeit können dort 53 Patienten behandelt werden. ICF in der Heinrich-Sommer-Klinik heißt vor allem: Alle Mitarbeiter im Rehabilitationsteam verstehen den Patienten als Individuum, mit all seinen Facetten und vor seinem Lebenshintergrund.

Die große Bedeutung der ICF für die medizinische Rehabilitation wird durch die Forderung der Kostenträger deutlich, therapeutische Maßnahmen und die Dokumentation ICF-basiert durchzuführen. Das kurativ-medizinische Handeln soll um eine ganzheitliche bio-psycho-soziale Betrachtung erweitert werden, bei der die Krankheiten und Krankheitsfolgen in Beziehung zur Biografie und Lebenswelt des Menschen gesehen werden. Wichtige Impulse sind auch von der beruflichen Rehabilitation des BFW Bad Wildbad ausgegangen, die zunehmend ICF-basiert arbeitet.

Bereits im Jahr 2015 führte Chefarzt Dr. med. Michael Zell mit internen Schulungen in die ICF ein. 2016 folgten Workshops, in denen je zehn Mitarbeiter aus allen Abteilungen geschult wurden. Weiterhin wurde eine ICF-Besprechung etabliert, bei der einmal pro Woche ausgewählte Patienten entsprechend dem bio-psycho-sozialen Modell besprochen und dokumentiert werden. Damit wird ein Vorgehen eingeübt, das in die Teambesprechungen Einzug halten wird und die separate ICF-Besprechung überflüssig machen soll.

Bisher war die Kommunikation sehr von medizinisch-therapeutischer Sprache geprägt. Probleme wurden auf der körperlich-strukturellen Ebene diskutiert und dargestellt. Die Nutzung der ICF führt dazu, dass zum Beispiel Sozialdienst-Mitarbeiter und Psychologen, aber auch neu ins Team gekommene Ärzte leichter verstehen, worin die Probleme und konkreten Ziele des Patienten bestehen. Die Ziele werden allgemeinverständlich formuliert. Die Einflüsse der Kontextfaktoren werden unmittelbar deutlich. Weitere Projektziele sind die komplette Implementierung der ICF-basierten Reha-Zielplanung in die wöchentlichen Teambesprechungen und des SCIM („Spinal-Cord-Independence-Measure“) als Assessment auf der Aktivitätsebene.

Ansprechpartner:
Dr. med. Michael Zell
m.zell@heinrich-sommer-klinik.de



*„SPRECHEN
KANN ICH
NICHT. ABER
ICH HABE
EINE MENGE
ZU SAGEN.“*

**ICF-ITEM E1251: HILFSPRODUKTE UND UNTERSTÜTZENDE
TECHNOLOGIEN FÜR DIE KOMMUNIKATION**

Angepasste oder speziell entworfene Ausrüstungsgegenstände, Produkte und Technologien, die Menschen helfen, Informationen zu senden und zu empfangen, wie optische und optisch-elektronische Geräte, Spezialschreib-, zeichen- oder -handschreibgeräte, Signalsysteme sowie spezielle Computersoftware und -hardware, Cochlear-Implantate, Hörgeräte, FM-Hörtrainer, Stimmprothesen, Kommunikationstafeln, Brillen und Kontaktlinsen.





Jugendhilfe

In der Jugendhilfe war das Jahr 2016 vor allem geprägt durch die Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen – von der Improvisation bei der schnellen Hilfe in akuten Notsituationen bis zur geplanten fachlichen Jugendhilfearbeit.

Das Sankt Vincenzstift (Aulhausen) stand vor der Herausforderung, zum 1. Mai für rund 35 Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund – zusätzlich zu den bereits vorhandenen betreuten Wohngruppen für minderjährige unbegleitete Flüchtlinge – Wohnangebote zu schaffen, weil die bisherige Unterbringung nicht weiter zur Verfügung stand. Zur Bewältigung dieser Aufgabe gehörte, für das Angebot entsprechendes Personal zu gewinnen, die individuellen Anerkennungsverfahren bei den zuständigen Behörden zu begleiten, Sprachkurse zu organisieren, in Kooperation mit dem Jugend- und Schulamt die Möglichkeit einer angemessenen Beschulung zu schaffen und nicht zuletzt traumatische Erlebnisse mit Verlust oder Trennung von den Herkunftsfamilien aufzudecken und zu bearbeiten.

Waren diese Leistungen zunächst neu und exklusiv, gehören sie inzwischen zu den pädagogischen Regelaufgaben. Die Arbeit mit den Flüchtlingen ist Bestandteil und Bereicherung der pädagogischen Arbeit in der Jugendhilfe. Die für dieses Leistungsangebot gewonnenen, überaus motivierten und engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tragen zu einer spürbar positiven Weiterentwicklung der Einrichtung bei. Neue, attraktive Angebote der Erlebnis- und Freizeitpädagogik, zunehmendes Fachwissen in Bezug auf die komplexen Anerkennungsverfahren und eine wachsende, vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Schulen, Ausbildungs- und Praktikumsbetrieben sowie anderen Institutionen und Behörden begünstigen hierbei die Arbeit.

Perspektiven entwickeln

Im Josefsheim (Bigge) startete im Februar 2016 das Projekt „Unbegleitete minderjährige Ausländer“ (UmA). Sechs unbegleitete minderjährige Flüchtlinge fanden im Josefsheim durch Zuweisung des Kreisjugendamts ihre neue Unterkunft. Nach einer intensiven „Startphase“ ging es für die sechs jungen Männer ins hausinterne Betriebspraktikum. Eine Tagesstruktur und das Kennenlernen unterschiedlichster Arbeitsbereiche standen dabei im Vordergrund. Seit August besuchen die jungen Flüchtlinge die Integrationsklasse am Berufskolleg in Olsberg. Neben der schulischen Ausbildung finden gemeinsame Freizeitaktivitäten mit den Betreuern statt. In besonderer Erinnerung bleibt ein gemeinsamer Stadionbesuch „auf Schalke“.

Das Antoniushaus (Hochheim) hat mit dem Jugendamt des Main-Taunus-Kreises eine Leistungs- und Vergütungsvereinbarung über zehn Plätze abgeschlossen. Dabei soll es sich zunächst um Plätze für unbegleitete Minderjährige handeln. Ein geeignetes Objekt in der Nähe des Antoniushauses ist angemietet. Es wird 2017 umgebaut und zügig belegt.

Das Heinrich-Haus (Neuwied) bietet zusammen mit der DG Mittelrhein GmbH in Bendorf die Maßnahme „Perspektiven für junge Flüchtlinge“ (PerJuF) an. Sie wird gefördert durch die Agentur für Arbeit Neuwied. Die Maßnahme ist ein niedrigschwelliges Angebot vor der Berufswahl, Ausbildung und Qualifizierung. Die Teilnehmer erhalten einen Überblick über das deutsche Ausbildungs- und Beschäftigungssystem sowie über die Zugänge zum Ausbildungs- und Arbeitsmarkt. Im

Arbeiten in den Fachbereichen Holz, Metall, Farbe und Hauswirtschaft erproben die Jugendlichen ihre Eignung und Neigung. Die Teilnehmer sollen dann eine eigenständige Berufswahlentscheidung treffen und eine Ausbildung beginnen.

Das Berufsförderungswerk Hamm hat für Asylberechtigte und anerkannte Flüchtlinge mit Arbeitsmarktzugang zehn Profilingmaßnahmen mit jeweils zehn Teilnehmern durchgeführt. Ziel war es, mögliche Wege zu einer nachhaltigen Integration in den ersten Arbeitsmarkt aufzuzeigen.

ANTONIUSHAUS (HOCHHEIM)

ICF bei Menschen mit komplexen Beeinträchtigungen sowie psychischen und Verhaltensstörungen

Der spezielle und oft sehr umfangreiche Hilfebedarf der fachärztlich erfassten psychischen und Verhaltensstörungen nimmt seit ca. 25 Jahren kontinuierlich zu – ein Trend, der auch die Einrichtungen der JG-Gruppe betreffen wird.

Im Antoniushaus wurden im Rahmen des hier beschriebenen Projekts ICF-Teilhabepanungen für Menschen mit Beeinträchtigung, die zusätzlich psychische und Verhaltensstörungen haben, durchgeführt und ausgewertet.

Eine wesentliche Erkenntnis: Die Entstehungsbedingungen der geschädigten Körperfunktion müssen unbedingt abgeklärt und einbezogen werden. Im Teilhabemanagement ist es ein grundlegender Unterschied, ob zum Beispiel eine Beeinträchtigung der psychischen Stabilität eines Kindes mit einer frühkindlichen Entwicklungsstörung seines zentralen Nervensystems zusammenhängt oder mit später entstandenen Belastungen durch seine soziale Umgebung.

Damit kommt es zu einer Fokussierung der Teilhabepanung: Körperliche Zusammenhänge der psychischen und Verhaltensstörungen werden besonders beachtet und mit Fördermaßnahmen in der Teilhabepanung berücksichtigt. Dies wird der Tatsache gerecht, dass zum Beispiel junge Menschen mit frühkindlicher körperlicher Entwicklungsstörung rehabilitative Entwicklungsförderungen benötigen, also Rehabilitationsmaßnahmen zur Teilhabe. Das sind Eingliederungshilfen im engeren Sinne des Sozialgesetzbuchs IX/XII und des Bundesteilhabegesetzes im Unterschied zu psychotherapeutischen Krankenbehandlungen von psychischen Störungen im Sinne des Sozialgesetzbuchs V. Somit werden ICF-basierte Teilhabeleistungen für körperlich bedingte psychische Störungen als Eingliederungshilfe besser finanzierbar.

Ansprechpartner:

Dr. med. Ingo Kretschmer

i.kretschmer@antoniushaus-hochheim.de



*„MIT EINER
BEHINDERUNG
IST DAS LEBEN
KEIN PONYHOF.
TROTZDEM
SITZE ICH FEST
IM SATTEL.“*

ICF-ITEM B235: VESTIBULÄRE FUNKTIONEN

Sinnesfunktionen des Innenohrs, die Lage, Gleichgewicht und Bewegung betreffen,
inkl.: Funktionen, die die Position und den Lagesinn sowie das Körpergleichgewicht
und die Bewegung betreffen.





Krankenhäuser

Mit Freude können wir berichten, dass die Elisabeth-Klinik (Bigge) 2016 ihren Erweiterungsbau fertigstellen und in Betrieb nehmen konnte. Der Anbau bietet drei Stationen und einer großen Sporttherapieabteilung Platz. Von den insgesamt 29 neuen Patientenzimmern auf drei Etagen sind neun Einzelzimmer. 20 Zimmer können sowohl als Einzel- als auch als Doppelzimmer genutzt werden. Sie sind vollklimatisiert und verfügen über eine hotelähnliche Ausstattung. Auf jeder Etage gibt es eine Lounge. Der Sporttherapie stehen zwei Räume für stationär und ambulant betreute Patienten zur Verfügung.

Die Baumaßnahme wurde ohne öffentliche Fördermittel finanziert. Die Baukosten in Höhe von rund 8,3 Millionen Euro stammten zu 100 Prozent aus Eigenmitteln.

Wichtigstes Projekt im Eduardus-Krankenhaus (Köln) war die Einführung eines „Critical Incident Reporting Systems“ (Deutsch: „Berichtssystem über kritische Vorkommnisse“, kurz: CIRS), die in Teilbereichen umgesetzt ist. Dies geschah mit Unterstützung durch die GRB Risiko-Beratung mbH, eine Tochtergesellschaft der Ecclesia. Dabei handelt es sich um ein System zur Meldung von kritischen Ereignissen. Diese Systeme werden im Gesundheitswesen und in der Luftfahrt angewendet.

Im Gesundheitswesen sind Fehlermeldesysteme seit 2014 durch das Sozialgesetzbuch V vorgeschrieben. Im Eduardus-Krankenhaus wertet eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe die Fehlermeldungen aus und bearbeitet sie. Die Auftaktveranstaltung zu diesem Projekt fand im November 2016 statt.

In der Heinrich-Sommer-Klinik im Berufsförderungswerk Bad Wildbad eröffnet die abschließende Gestaltung der Verträge mit den Landesverbänden der gesetzlichen Krankenkassen sowie dem Verband der Ersatzkassen die Möglichkeit eines strukturellen Veränderungsprozesses. Die Indikationsänderung – von der Orthopädie mit Schwerpunkt Unfallfolgen hin zur Neurologie mit Schwerpunkt Querschnittlähmung – schafft Belegungssicherheit und Wachstumsperspektiven. Das ist bedeutsam, weil mehr als die Hälfte frisch erworbener Querschnittlähmungen nicht mehr unfallbedingt ist.

Problematisch ist dabei die Anwendung des sogenannten Barthel-Indexes. Dieser Index ist ein Bewertungsverfahren der alltäglichen Fähigkeiten eines Patienten. So sagt zum Beispiel ein Barthel-Index von 100 Punkten aus, dass ein Patient in der Lage ist, selbstständig zu essen, sich fortzubewegen und seine Körperpflege durchzuführen. Er trifft jedoch keine Aussage darüber, ob er allein leben kann, weil Bereiche wie Haushaltsführung und soziale Aspekte – anders als bei der ICF – nicht berücksichtigt werden. Eine Übertragung auf die Patienten der Heinrich-Sommer-Klinik ist nicht passend. So gelten Patienten mit einem sehr geringen Barthel-Index als nicht rehabilitationsfähig. Die Kostenträger fordern als Voraussetzung für eine Reha-Maßnahme einen Barthel-Index von mindestens 50. Für viele Patienten in Bad Wildbad ist jedoch ein Barthel-Index unter 30 ein lebenslanger Fakt. Zugleich sind sie rehabilitationsfähig und ebenso -bedürftig.



Seniorenheime

Das Pflegestärkungsgesetz II ist die wichtigste Reform der Pflegeversicherung. Der neue Begriff der Pflegebedürftigkeit stellt nicht mehr den körperlichen Pflegebedarf dar, sondern den Grad der Selbstständigkeit. Dadurch werden die Belange demenzkranker Menschen bedarfsgerechter berücksichtigt. Pflegebedürftige werden in einen von fünf Pflegegraden eingestuft, die 2017 die bisherigen drei Pflegestufen sowie die zusätzliche Feststellung von „erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz“ ablösen.

2016 mussten die Seniorenheime der Josefs-Gesellschaft dazu einige Vorbereitungen treffen. So waren die Heimentgelte zu den bisherigen Pflegegraden in die künftigen Pflegegrade umzurechnen. Hierzu mussten wir neue Pflegesatzvereinbarungen mit den Kostenträgern schließen sowie die Bewohner und Angehörigen über die Änderungen informieren.

Mit der Möglichkeit einer Umsetzung der ICF in der Altenhilfe hat sich das Heinrich-Haus Seniorenzentrum (Neuwied) auseinandergesetzt. Dabei zeigte sich, dass die Prüf- und Kontrollbehörden die ICF nur teilweise oder gar nicht kennen. Eine Anwendung in der stationären Altenhilfe ist nicht bekannt. In Zukunft wird weiter diskutiert werden müssen, ob eine Nutzung sinnvoll erscheint.

Mit der Umstellung der Dokumentation auf das neue Strukturmodell (SIS) rückt im Haus Golten (Geldern) der Bewohner noch stärker in den Mittelpunkt. Ein Themenfeld bezieht sich auf das „Leben in sozialen Beziehungen“. Hierbei werden Interessen des Alltagslebens abgefragt, unter anderem, wie der Alltag bisher gestaltet wurde und welche Hobbys und Interessen bestehen.

Umstellung auf SIS erfolgreich

Auch das Haus Elisabeth (Dillenburg) konnte die Umstellung der Pflegeplanung und Dokumentation auf SIS 2016 abschließen. Vorteil ist eine deutlich schlankere, wenngleich immer noch sehr komplexe Dokumentation. Das Haus Elisabeth profitiert nun davon, als eine der ersten Einrichtungen im Diözesan-Caritasverband Limburg das Strukturmodell eingeführt zu haben.

Nach umfangreichen Planungen wurde im Oktober 2016 die Speisenverteilung umgestellt. Statt fertig portioniertes Essen anzuliefern, werden die Mahlzeiten nun frisch portioniert. Damit kann das Personal flexibler auf Speisewünsche reagieren und jedem Bewohner nach seinem persönlichen Geschmack das Essen zusammenstellen. Das erhöht die Lebensqualität, Teilhabe und Selbstbestimmung der Senioren.

Dank der Vielfalt seiner Angebote mit stationärer Pflege, Kurzzeitpflege, teilstationärer Pflege, ambulanter Pflege, Demenzenwohngruppe und Betreutem Wohnen deckt das Haus Elisabeth nahezu alle Versorgungsformen der Altenhilfe ab und kann somit flexibel auf unterschiedliche Hilfebedarfe reagieren.

Ein Bereich, der bislang nicht selbst angeboten wird, ist die stationäre Hospizversorgung. Dieser Aspekt soll 2017 detailliert geprüft werden.

In Hochheim sind die Planungen für das Antonius-haus Seniorenzentrum weit vorangeschritten.

*„ICH BIN
ZWAR NICHT
MEHR DER
JÜNGSTE.
ABER ICH
KANN MICH
FREUEN WIE
EIN KLEINES
KIND.“*

ICF-ITEM B1265: OPTIMISMUS

Mentale Funktionen, die sich in einer Persönlichkeit äußern, die durch Heiterkeit, Lebhaftigkeit und Zuversichtlichkeit gekennzeichnet ist, im Gegensatz zu Niedergeschlagenheit, Trübsinn und Verzweiflung.



Ambulante Dienste

Der Trend zum Ausbau und zur Spezialisierung unserer Ambulanten Dienste setzte sich 2016 fort. Menschen mit Behinderung werden in ihrem Zuhause nach ihren eigenen Bedarfen individuell unterstützt. Senioren möchten so lange wie möglich in ihrem gewohnten Umfeld leben. Dies bedeutet eine zunehmende Nachfrage nach unseren ambulanten Angeboten.

JOVITA, der Ambulante Dienst des Josefsheims (Bigge), hat 2016 an der Vorbereitung einer Angebotsausweitung an dezentralen Standorten gearbeitet. In Dortmund wurden erste Ideen für ein gemeinsames Wohnprojekt mit dem bundesweit tätigen Selbsthilfeverband ASBH (Arbeitsgemeinschaft Spina bifida und Hydrocephalus) erörtert. In Olsberg fanden im Rahmen des Projekts „BoDO“ („Bedarfsorientierte Dienstleistungen in Olsberg“) Workshops und Informationsveranstaltungen statt. Bei diesem Projekt geht es darum, Konzepte und Angebote zu entwickeln, mit denen ältere Menschen mit Unterstützungsbedarf in einem lokalen, ländlich geprägten Umfeld mit begrenzten infrastrukturellen Voraussetzungen möglichst lange in ihrer gewohnten Umgebung leben können. Kernthemen waren „barrierefreies und altersgerechtes Wohnen“ und „ehrenamtliche Unterstützung bei kleineren Dingen des Alltags“, wie zum Beispiel Begleitung beim Einkaufen oder bei Arztbesuchen. Vor allem ältere Menschen, die noch keine Pflegestufe haben, zeigten sich an diesen Themen sehr interessiert. 2016 fand auch die regelmäßige Prüfung des Medizinischen Dienstes der Krankenkassen (MDK) statt. JOVITA hat diese mit der Note 1,0 abgeschlossen.

Im Vinzenz-Heim (Aachen) hat sich der ambulante Familienunterstützende Dienst ViTa weiter etabliert und entwickelt. Im Jahr 2016 nutzten 177

Leistungsnehmer aus ca. 90 Familien die Angebote. ViTa ist für die Familien ein entlastendes Angebot, mit dem Anspruch einer hohen und zuverlässigen Betreuungsqualität. Auch deshalb gewinnt das Vinzenz-Heim langfristig neue Kunden für die weiteren Angebote für Erwachsene. Für die Steigerung der Erlöse sind neben der höheren Zahl an Kunden vor allem die Ferienmaßnahmen verantwortlich. Sie werden deutlich besser refinanziert als die Gruppen- und Einzelangebote. Alle ViTa-Betreuungskräfte (30 zum Jahresende 2016) sind als Honorarkräfte über die sogenannte Übungsleiterpauschale beschäftigt. Die Erfahrung zeigt, dass für einige zukünftige Mitarbeitende in den Wohnbereichen eine Betreuungstätigkeit bei ViTa, zum Beispiel während der Ausbildungs- und Studienzeit, der Einstieg in eine Tätigkeit im Vinzenz-Heim ist.

Der Familienunterstützende Dienst des Anna-Roles-Hauses (Köln) begleitete zum Stichtag 31. Dezember 2016 insgesamt 52 Klienten in ihrem Alltag. Diese Aufgaben übernahmen 33 ehrenamtliche Betreuungskräfte. Die Leistungen wurden im Rahmen von Einzelbetreuung, Gruppenangeboten und Ferienangeboten erbracht. Seit November 2014 ist das Anna-Roles-Haus als Leistungsanbieter für Integrationsassistenz durch die Stadt Köln anerkannt. 2016 wurden im Rahmen einer Integrationsassistenz in Kindergärten und Schulen zwölf Kinder sowie 39 Kinder und Jugendliche durch neun Fach- und 53 Assistenzkräfte in Teilzeitbeschäftigung begleitet.

BENEDIKTUSHOF (MARIA VEEN)

Passgenaue Teilhabeplanung in Werkstätten

Kurzlisten mit zielgruppenorientierten Items erleichtern die ICF-Anwendung in den verschiedenen Arbeitsbereichen. Der Benediktushof hat jetzt eine ICF-Kurzliste speziell für die Beschäftigten von Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) entwickelt. Der Benediktushof nutzt Kurzlisten, um die Möglichkeiten und Ressourcen der Menschen zu erfassen. Sie erleichtern außerdem die Identifikation der individuellen Teilhabeziele.

Die neu entwickelte Kurzliste konzentriert sich auf die Fähigkeiten, Eigenschaften und Umweltfaktoren, die für die Zielgruppe der Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung notwendig sind. Sie ist anwenderfreundlich und praktikabel. „Die ICF-Gesamtliste mit über 1400 Items ist wenig überschaubar“, sagt Till Weinekötter. Er ist Gruppenleiter im berufsbildenden Bereich sowie Abteilungsleiter im betreuungsintensiven Bereich und arbeitet seit rund zehn Jahren im Benediktushof. „Die Vorteile, die die ICF in puncto Ganzheitlichkeit und Leistungsnehmerzentrierung mit dem Schwerpunkt auf der funktionalen Gesundheit bietet, sind unbestritten.“ Till Weinekötter ist der Meinung, dass der Umgang mit der ICF für alle Beteiligten handhabbar sein muss.

Deshalb hat er die ICF-Gesamtliste für die Werkstatt des Benediktushofs auf praktikable 62 Items verkleinert. Zudem hat er jedes Item der Kurzliste operationalisiert. Das bedeutet: Jedes Item wurde um Beispiele und Informationen ergänzt, die deutlich machen, was genau damit gemeint ist. Der Anwender kann so einen direkten Bezug zur Alltagspraxis herstellen. Die Bewertung wird erleichtert. Zugleich werden das ICF-basierte Denken und Arbeiten gefördert.

Zurzeit schult Till Weinekötter 32 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der WfbM des Benediktushofs, um sie mit der Teilhabeplanung und mit dem Instrument der ICF vertraut zu machen. „Die Kollegen sollen in ihrem Alltag problemlos mit der Item-Liste umgehen können.“ So komme man dem Ziel näher, für jeden Werkstatt-Beschäftigten einen passgenauen Arbeitsplatz zu finden, den er mit der entsprechenden Unterstützung ausfüllen kann.

Ansprechpartner:
Bernhard Seggebäing
b.seggebaeing@benediktushof.de



*„FRÜHER
FAND ICH ES
SCHWIERIG,
KONTAKTE ZU
KNÜPFEN.
HEUTE STEHT
EINE GANZE
MANNSCHAFT
HINTER MIR.“*

ICF-ITEM E325: BEKANNTE, SEINESGLEICHEN, KOLLEGEN
UND ANDERE GEMEINDEMITGLIEDER

Personen, die sich als Bekannte, Seinesgleichen, Kollegen, Nachbarn und als Gemeindeglieder kennen, etwa von der Arbeit, Schule oder Freizeit, über Kommunikationssysteme – wie Telefon, Fernschreiber, Internet, E-Mail – oder über andere Möglichkeiten, und die demographische Eigenschaften wie Alter, Geschlecht, religiöses Bekenntnis, ethnische Zugehörigkeit oder gemeinsame Interessen teilen.



FACHPUBLIKATIONEN DER JG-GRUPPE

Alle JG-Einrichtungen haben ihre individuellen Schwerpunkte und Stärken, doch es gibt auch vieles, was uns verbindet. Dazu gehören fachliche Standards, Strategiepapiere und Fachkonzepte, die wir gemeinsam entwickeln und die uns dabei helfen, unseren hohen Qualitätsanspruch auch vor Ort umzusetzen. Bis Ende des Jahres 2016 sind erschienen:

- Assessment – „Was willst du, dass ich dir tue?“
- Das Behinderungsbild ADHS
- Persönliches Budget zur beruflichen Teilhabe
- Das Behinderungsbild Spina Bifida und Hydrocephalus
- Individuelle Teilhabeplanung – Case Management
- Sexualisierte Gewalt verhindern – bei Verdacht richtig handeln. Prävention, Intervention und Aufarbeitung
- Leben und Wohnen in den Altenzentren der JG-Gruppe
- Berufliche Teilhabe – Entwicklungsperspektiven bis 2020
- Autismus-Spektrum-Störung – Diagnostik, Therapie und Alltagsbegleitung
- ICF 2016: Dokumentation des 11. JG-Kongresses
- Prof. Dr. Frank Schulz-Nieswandt (in Zusammenarbeit mit der Josefs-Gesellschaft): Hybride Heterotopien - Metamorphosen der 'Behindertenhilfe'

Alle Strategiepapiere, Standards und Fachkonzepte sind über die Pressestelle der JG-Gruppe oder als Download unter www.jg-gruppe.de erhältlich.



Wirksame Hilfe in sechs Bundesländern – die Karte zeigt die wichtigsten Standorte der Josefs-Gesellschaft (JG-Gruppe). Die verschiedenen Angebote und Häuser der einzelnen Einrichtungen reichen zum Teil weit in die Region hinein, sodass die JG-Gruppe insgesamt an mehr als 100 Standorten vertreten ist.

GREMIEN UND EINRICHTUNGEN

Adressen und Kontakte



JOVITA Rheinland
Anna-Roles-Haus, Köln-Porz
 160 Plätze
 Sportplatzstraße 64–66, 51147 Köln-Porz
 Tel. 02203. 371 48-0, Fax 02203. 371 48-100
www.anna-roles-haus.de
 Erzdiözese Köln/Nordrhein-Westfalen



Junge Menschen mit Behinderung haben in einer Wohnstraße im Kölner Stadtteil Porz-Wahnheide ihr neues Zuhause gefunden. Nach ihrer Schulzeit sind sie aus ihren Familien in das Anna-Roles-Haus gezogen. Zum Anna-Roles-Haus gehört auch der Familienunterstützende Dienst, der ambulante Hilfe für Familien bietet, die einen Angehörigen mit Behinderung betreuen. Darüber hinaus beinhaltet das Angebotsspektrum den Bereich Betreutes Wohnen.



Antoniusshaus, Hochheim
 474 Plätze
 Burgeffstraße 42, 65239 Hochheim
 Tel. 06146. 908-0, Fax 06146. 908-299
www.antoniusshaus-hochheim.de
 Diözese Limburg/Hessen



In der Rhein-Main-Taunus-Region werden im Antoniusshaus in der Peter-Josef-Briefs-Schule, einer staatlich anerkannten und genehmigte Ersatzschule für körperliche und motorische Entwicklung, und in der Edith-Stein-Schule, einer Beruflichen Schule mit dem Förderschwerpunkt Körperliche und Motorische Entwicklung mit verschiedenen Schulformen Schulplätze für Menschen mit Körperbehinderung angeboten. Dazu gehören Schüler-Internate für beide Schulformen, ein Beratungs- und Förderzentrum und weitere Angebote. Für erwachsene Menschen mit Beeinträchtigung stehen Wohnplätze im Wohnheim und im Betreuten Wohnen offen.



Benediktushof, Maria Veen
1004 Plätze
Meisenweg 15, 48734 Reken
Tel. 02864. 889-0, Fax 02864. 889-111
www.benediktushof.de
Diözese Münster/Nordrhein-Westfalen



Der Benediktushof im Münsterland ist eine Einrichtung für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung zur schulischen, beruflichen und sozialen Rehabilitation. Das Angebot umfasst Wohnbereiche für Erwachsene, Kinder und Jugendliche, ein Berufsbildungswerk, eine Werkstatt für Menschen mit Behinderung, eine Integrationsfirma sowie Ambulante Dienste und eine Beratungsstelle. Im Berufsbildungswerk stehen knapp 40 verschiedene Ausbildungsberufe sowie berufsvorbereitende Maßnahmen zur Auswahl. In der Werkstatt für behinderte Menschen erhalten körperlich Beeinträchtigte eine berufsfördernde Bildung sowie eine Beschäftigung in der Elektrotechnik, der Holz- und der Metallverarbeitung, der Montagetechnik oder in der Aktenvernichtung.



Berufsförderungswerk Bad Wildbad
253 Plätze
Paulinenstraße 132, 75323 Bad Wildbad
Tel. 07081. 175-0, Fax 07081. 175-115
www.bfw-wildbad.de
Diözese Rottenburg-Stuttgart/Baden-Württemberg



Im Berufsförderungswerk Bad Wildbad stehen Angebote im Bereich der Umschulung in neue Berufe und Klinikbetten für Patienten mit Querschnittlähmungen und ähnlichen Behinderungsbildern zur Verfügung. Eine Beratungsstelle und eine Fahrschule ergänzen das Angebot. Zusätzlich können Module der beruflichen Qualifikation in Betrieben und die Unterstützung des Betrieblichen Eingliederungsmanagements angefordert werden.



Berufsförderungswerk Hamm
600 Plätze
Caldenhofer Weg 225, 59063 Hamm
Tel. 02381. 587-0, Fax 02381. 587-300
www.bfw-hamm.de
Erzdiözese Paderborn/Nordrhein-Westfalen
Gesellschafteranteile: Josefs-Gesellschaft gGmbH 75 %



Die Angebote des Berufsförderungswerks Hamm beinhalten das Reha-Assessment, die Reha-Vorbereitung, vielfältige Ausbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen und einen angegliederten Wohnbereich. Die Josefs-Gesellschaft beteiligt sich neben der KAB der Erzdiözese Paderborn mit 75 Prozent an der Trägerschaft.



Conrad-von-Wendt-Haus, Dahn
90 Plätze
Pirminiusstraße 1, 66994 Dahn
Tel. 06391. 919-0, Fax 06391. 919-500
www.cvw-haus.de
Diözese Speyer/Rheinland-Pfalz



Das Wohnheim für Menschen mit Behinderung liegt in der Stadtmitte des heilklimatischen Kurorts Dahn, umgeben vom Naturpark Pfälzer Wald. Die Bewohner finden hier in großzügigen Wohnapartments ihren Lebensmittelpunkt. Umliegende Werkstätten und die eigene Tagesförderstätte bieten Arbeit und Beschäftigung. Zusätzlich bietet das Conrad-von-Wendt-Haus Ambulante Dienste an.



Eduardus-Krankenhaus, Köln
212 Plätze
Custodisstraße 3–17, 50679 Köln
Tel. 0221. 82 74-0, Fax 0221. 82 74-2270
www.eduardus.de
Erzdiözese Köln/Nordrhein-Westfalen



Das international bekannte Eduardus-Krankenhaus bietet die Abteilungen Orthopädie, Orthopädische Rheumatologie, Unfallchirurgie, Innere Medizin, Chirurgie, Anästhesie und Radiologie. Unter dem Dach des Krankenhauses gibt es eine Gesundheits- und Krankenpflegeschule, die Werkstatt für Orthopädie-Technik, das Rheuma-Zentrum sowie Praxen für niedergelassene Ärzte, eine Physiotherapie, eine Ergotherapie sowie den Hospiz e. V.



Elisabeth-Klinik, Bigge
190 Plätze
Heinrich-Sommer-Straße 4, 59939 Olsberg
Tel. 02962. 803-0, Fax 02962. 803-199
www.elisabeth-klinik.de
Erzdiözese Paderborn/Nordrhein-Westfalen



Die Elisabeth-Klinik im Hochsauerland ist eine überregional anerkannte Fachklinik. Die Fachabteilung für Orthopädie gehört zu den drei größten in Nordrhein-Westfalen. Sie genießt einen hervorragenden Ruf in der Unfall- und Wiederherstellungschirurgie. Hinzu kommen die Fachabteilungen für Orthopädische Rheumatologie, Innere Medizin, Internistische Rheumatologie, und Anästhesie/Intensivmedizin. Notfallambulanz, Intensivstation, Diagnostik und breit gefächerte therapeutische Möglichkeiten runden das Angebot ab.



Haus Elisabeth, Dillenburg

209 Plätze

Rolfesstraße 30-40, 35683 Dillenburg

Tel. 02771. 89 81-0, Fax 02771. 89 81-11

www.haus-elisabeth.org

Diözese Limburg/Hessen

Das Alten- und Pflegeheim Haus Elisabeth bietet für die verschiedensten Hilfebedarfe älterer Menschen individuelle Versorgungsmöglichkeiten an. Neben den stationären (inkl. Pflegeplätzen, einschließlich einer Demenztagesgruppe und eingestreuter Kurzzeitpflege, und den teilstationären Pflegeplätzen in der Tagespflege) betreibt die Einrichtung einen Ambulanten Pflegedienst und 35 betreute Wohnungen für bis zu 49 Mieter. Im Haus Elisabeth befindet sich seit Januar 2014 eine Kindertagesstätte mit 40 Plätzen, die sich in Trägerschaft der katholischen Kirchengemeinde Herz-Jesu Dillenburg befindet.



Haus Golten, Geldern

103 Plätze

Haus Golten 1, 47608 Geldern

Tel. 02831. 136-0, Fax 02831. 136-201

www.haus-golten.de

Diözese Münster/Nordrhein-Westfalen

Das Altenheim Haus Golten liegt in einer Parkanlage am Flusslauf der Niers, eingebettet in die weitläufige Niederrheinlandschaft. Das Haus bietet ein vielfältiges Spektrum, von der Tages- und Kurzzeitpflege bis zum vollstationären Wohnen, vornehmlich in Einzelzimmern und Seniorenwohnungen.



Haus Rheinfrieden, Rhöndorf

184 Plätze

Frankenweg 70, 53604 Bad Honnef

Tel. 02224. 951-0, Fax 02224. 951-100

www.haus-rheinfrieden.de

Erzdiözese Köln/Nordrhein-Westfalen

Im Haus Rheinfrieden in Rhöndorf am Rhein leben und lernen Jugendliche und junge Erwachsene. Das Nell-Breuning-Berufskolleg für Wirtschaft und Verwaltung gewährleistet eine vielseitige Handelsschul-ausbildung, die zu unterschiedlichen Abschlüssen führt. Das Internat und die Außenwohngruppen bieten den Schülern einen ansprechenden Wohnraum.



Heinrich-Haus, Neuwied

2.013 Plätze

Alte Schloßstraße 1, 56566 Neuwied

Tel. 02622. 892-2602, Fax 02622. 892-2668

www.heinrich-haus.de

Diözese Trier/Rheinland-Pfalz

Im Heinrich-Haus leben, arbeiten und lernen Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Behinderung. Sie werden durch soziale, schulische, berufliche und medizinische Rehabilitation unterstützt. Das Angebot umfasst zudem Medizinische und Therapeutische Dienste, Ambulante Pflegedienste und Beratung. Im Einzelnen bietet das Heinrich-Haus: die Christiane-Herzog-Schule mit dem Förderschwerpunkt Motorische Entwicklung in Neuwied-Engers, die Wilhelm-Albrecht-Schule mit dem Förderschwerpunkt Ganzheitliche und Motorische Entwicklung in Höhn/Westerwald, das Berufsbildungswerk mit Berufsbildender Schule, ein Schulinternat, Wohnformen für Jugendliche und Erwachsene, Werkstätten, eine Tagesförderstätte, ein Diagnose- und Förderzentrum, Offene Hilfen mit Ambulanten Pflegedienst, hauswirtschaftliche Hilfen, Soziotherapie, Beratung und Koordination sowie Autowerkstatt und Fahrdienst und das Medizinische Versorgungszentrum mit fünf Arztpraxen.



Heinrich-Haus Seniorenzentrum, Neuwied

80 Plätze

Am Schloßgarten 6, 56566 Neuwied

Tel. 02622. 892-2000, Fax 02622. 892-2670

www.heinrich-haus.de

Diözese Trier/Rheinland-Pfalz

Das Heinrich-Haus Seniorenzentrum befindet sich im Neuwieder Stadtteil Engers. Neben 80 Plätzen in geräumigen Einzelzimmern gibt es acht Mietwohnungen unterschiedlicher Größe. Die konsequent barrierefreie Bauweise des Hauses, die unmittelbare Nähe zu den meisten anderen Einrichtungen des Heinrich-Hauses, aber auch die direkte Anbindung an den Ortskern von Engers sind Standortvorteile.



Josefsheim, Bigge

1.471 Plätze

Heinrich-Sommer-Straße 13, 59939 Olsberg

Tel. 02962. 800-0, Fax 02962. 800-222

www.josefsheim-bigge.de

Erzdiözese Paderborn/Nordrhein-Westfalen

Als Gründungseinrichtung der Josefs-Gesellschaft blickt das Josefsheim zurück auf eine 113-jährige Geschichte. Das Angebot umfasst eine Kindertagesstätte, differenzierte Wohnformen, eine Werkstatt für behinderte Menschen, eine Integrationsfirma und ein Berufsbildungswerk. Das Wohnangebot reicht vom stationären Wohnen über das Trainingswohnen zur Verselbstständigung bis zur ambulanten Betreuung. In der Werkstatt stehen Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung zur Verfügung, sowohl im Josefsheim selbst als auch in ausgelagerten Arbeitsgruppen in Unternehmen in der Region. Im Berufsbildungswerk mit angeschlossenem Berufskolleg werden Jugendliche mit Behinderung in 36 Berufen ausgebildet.





Kardinal-von-Galen-Haus, Dinklage
 358 Plätze
 Schulstraße 7, 49413 Dinklage
 Tel. 04443. 979-0, Fax 04443. 979-119
 www.kv-galen-haus.de
 Diözese Münster – Offizialat Vechta/Niedersachsen



Das Kardinal-von-Galen-Haus fördert Kinder und Jugendliche in seiner Schule bis zum Hauptschulabschluss. Die Grundschulklassen sind teilweise inklusiv. Ein Teil der Schüler lebt in kleinen Internatsgruppen in den angeschlossenen Wohneinrichtungen. Das Wohnangebot wird durch Außenwohngruppen ergänzt.

Kardinal-von-Galen-Haus Pflegewohnheim, Dinklage
 40 Plätze
 Helenenstraße 40, 49413 Dinklage
 Tel. 04443. 514 93-0, Fax 04443. 514 93-599
 www.kv-galen-haus.de
 Diözese Münster – Offizialat Vechta/Niedersachsen

Das Kardinal-von-Galen-Haus Pflegewohnheim bietet Wohnplätze für Erwachsene mit Körperbehinderung. Alle Bewohner besuchen die benachbarte Werkstatt für behinderte Menschen. Das Pflegewohnheim gewährleistet optimale Pflege und soziale Betreuung, ausschließlich in Einzelzimmern.



Rehabilitations-Zentrum, Stadtroda
 226 Plätze
 Bahnhofstraße 35, 07639 Bad Klosterlausnitz
 Tel. 036601. 520-0, Fax 036601. 520-105
 www.rehazentrum-stadtroda.de
 Diözese Dresden-Meißen/Thüringen
 Gesellschafteranteile:
 Josefs-Gesellschaft gGmbH 55 %



Die Angebote des Rehabilitations-Zentrums Stadtroda umfassen an mehreren Standorten zwei Tagesstätten, eine Werkstatt für behinderte Menschen und differenzierte Wohnformen von stationären Wohnmöglichkeiten über ein Übergangswohnheim bis hin zu Betreutem Wohnen für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen und Behinderung. Weitere Gesellschafter sind neben der Josefs-Gesellschaft (55 Prozent) der Saale-Holzlandkreis und die Stadt Stadtroda.



Sankt Vincenzstift, Aulhausen
 1.485 Plätze
 Vincenzstraße 60, 65385 Rüdesheim am Rhein
 Tel. 06722. 901-0, Fax: 06722. 901-410
 www.st-vincenzstift.de
 Diözese Limburg/Hessen



Im Sankt Vincenzstift in Rüdesheim-Aulhausen und im Alfred Delp Haus in Oberursel werden Menschen mit einer geistigen und/oder Mehrfachbehinderung betreut und begleitet. In der Jugendhilfe Marienhäuser leben rund 110 Kinder und Jugendliche in stationären und ambulanten Wohnformen. Das Spektrum der Behindertenhilfe reicht von dezentralen Kinderhäusern bis zu Erwachsenenwohngruppen. Rund 400 Menschen leben auf dem rund 260 Hektar großen, autofreien Kerngelände, rund 100 Personen in dezentralen Wohnhäusern in Rüdesheim und Umgebung. Im Betreuten Wohnen leben rund 100 Personen. Ambulante Angebote wie Familienentlastender Dienst und Wohnschule ergänzen das Angebot. Darüber hinaus betreibt das Sankt Vincenzstift eine integrative Kindertagesstätte, die Vincenzschule Aulhausen mit einer inklusiven Grundschule und drei Schulen mit verschiedenen Förderschwerpunkten. Zur Werkstatt gehören traditionelle Werkstattplätze, Außenarbeitsplätze, ein Berufsbildungsbereich, ein Dorfladen und ein Kino als Integrationsbetrieb. Für Personen, die nicht in eine Werkstatt gehen können, bietet das Sankt Vincenzstift differenzierte Formen der Gestaltung des Tages an. Darüber hinaus gibt es eine Fachschule für Heilerziehungspflege sowie einen großen Sport- und Therapiebereich.



Vinzenz-Heim, Aachen
 582 Plätze
 Kalverbenden 91, 52066 Aachen
 Tel. 0241. 60 04-0, Fax 0241. 60 04-120
 www.vinzenz-heim.de
 Diözese Aachen/Nordrhein-Westfalen



Das Vinzenz-Heim ist ein Spezialanbieter für den Wohnbereich mit zahlreichen Außenwohngruppen und Wohnhäusern für Kinder, Schüler und erwachsene Menschen mit Behinderung. Zum Vinzenz-Heim gehört das Berufskolleg für Wirtschaft und Verwaltung mit einer privaten, staatlich anerkannten zweijährigen Handelsschule. Darüber hinaus bietet das Vinzenz-Heim verschiedene Ambulante Dienste an.



Zentrale der Josefs-Gesellschaft, Köln
 Josefs-Gesellschaft gGmbH
 Custodisstraße 19–21, 50679 Köln
 Tel. 0221. 889 98-0, Fax 0221. 889 98-60
 www.jg-gruppe.de
 Erzdiözese Köln/Nordrhein-Westfalen



Die Josefs-Gesellschaft unterstützt die Eingliederung von Menschen mit Behinderung in den Arbeitsmarkt durch eigene Integrationsfirmen.

Integrationsfirmen

Dienst-Leistungs-Center DLC Neuwied gGmbH

// Arbeitsplätze für Menschen mit Körperbehinderung in allen Bereichen der Bürowirtschaft. Gesellschafteranteil der Josefs-Gesellschaft gGmbH: 62 Prozent

Transfair-Montage GmbH Maria Veen

// Arbeitsplätze für Zweiradmontage und Metallbearbeitung
// Arbeitsplätze in der EIS LOUNGE

DGT Dienstleistungs-Gesellschaft Taunus mbH

// Arbeitsplätze im Dienstleistungsbereich von Bürotätigkeiten bis zur Gartenarbeit. Angeschlossen sind eine Übungswerkstatt und ein Integrationscenter. Gesellschafteranteil der Josefs-Gesellschaft gGmbH: 51 Prozent

duplio gGmbH

// Josefs-Brauerei: Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung in der Herstellung von Bier und alkoholfreien Getränken
// Orthopädietechnik und Handel mit orthopädischen Produkten

DG Mittelrhein GmbH

// Arbeitsplätze im Verkauf (Bücher, Büromaterial) und im Dienstleistungsbereich, zertifizierte Bildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen, Callcenter, Touristen-Information am Koblenzer Hauptbahnhof

Linden-Theater Geisenheim gGmbH

// Arbeitsplätze für Menschen mit und ohne Behinderung im Kino- und Servicebetrieb

Weitere Gesellschaften der JG-Gruppe:

JG-Services GmbH

// Die JG-Services beschäftigt sich mit der Reinigung, Zusammenstellung und Sterilisation von OP-Instrumentensets.

Unsere Arbeit begleiten

Protektor

Hans-Josef Becker

Erzbischof von Paderborn

Vorstand/Holding-Geschäftsführung

Dr. Theodor-Michael Lucas (*Sprecher*)

Manfred Schulte

Geistlicher Berater des Vorstands

Pfarrer Paul Freialdenhoven

Verwaltungsrat Josefs-Gesellschaft e.V.

Aufsichtsrat Josefs-Gesellschaft gGmbH

Vorsitzender:

Volker Odenbach (bis Dezember 2016)

Paderborn

Reinhard Elzer (ab Januar 2017)

Bergisch Gladbach

Stellvertretender Vorsitzender:

Reinhard Elzer (bis Dezember 2016)

Bergisch Gladbach

Burkard Schröders (ab Januar 2017)

*Diözese Aachen**

Mitglieder

Clemens Beraus

Wiesbaden

Dr. Rainer Brockhoff

Stuttgart

Dr. Frank Johannes Hensel

*Erzdiözese Köln**

Dr. Dirk Hohn

Wetzlar

Bernward Jacobs

Münster

Heinz-Josef Kessmann

*Diözese Münster**

Simone Lauer

Herne

Josef Lüttig

*Erzdiözese Paderborn**

Dr. Georg Lunemann

Münster

Burkard Schröders (bis Dezember 2016)

*Diözese Aachen**

Johannes Thielmann

*Diözese Trier**

Prälat Helmut Wanka

*Diözese Limburg**

Prof. Dr. Martin Zimmermann (bis Dezember 2016)

Eschweiler

** vom Diözesanbischof entsandt*

Josefs-Gesellschaft e.V.

Rechtssitz in Bigge-Olsberg,

Amtsgericht Arnsberg VR 10096

Josefs-Gesellschaft gGmbH

Rechtssitz in Bigge-Olsberg,

Amtsgericht Arnsberg HRB 6609

Danke

Herzlichen Dank allen, die uns unterstützen, die mit uns zusammenarbeiten, die uns motivieren, begleiten und uns ihr Vertrauen schenken.

Unsere Partner:



Spendensiegel

Dem Josefs-Gesellschaft e.V. wurde erneut das Spendensiegel des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI) zuerkannt. Im Prüfbericht des DZI heißt es: „Die Organisation leistet satzungsgemäße Arbeit. (...) Werbung und Öffentlichkeitsarbeit informieren klar, wahr, sachlich und offen. Der Anteil der Werbe- und Verwaltungsausgaben an den Gesamtausgaben ist nach DZI-Maßstab niedrig. (...) Leitung und Aufsicht sind angemessen strukturiert, klar voneinander getrennt und werden wirksam wahrgenommen.“



Spendenkonto

IBAN: DE05 3702 0500 0001 0684 00, BIC: BFSW DE33 XXX

Onlinespenden

www.jg-gruppe.de/spende

Impressum:

Herausgeber: Josefs-Gesellschaft gGmbH, Custodisstraße 19–21, 50679 Köln, Tel. 0221. 889 98-0, Fax 0221. 889 98-60, presse@josefs-gesellschaft.de, www.jg-gruppe.de

Konzeption: Nina Louis und Mario Polzer

Redaktion: Mario Polzer

Fotos: Britt Schilling (Umschlag und Fotostrecke S. 26, 28/29, 32/33, 36/37, 42/43, 48/49, 52/53, 56/57, 60/61, 64/65), Mario Polzer (S. 6, 31, 46), Pedro Citoler (S. 13, 23, 66), Guido Erbring (S. 67–73), Björn Lülß (S. 71 unten), Frank Springer (S. 3), Marcel Baumeister (S. 5), Nina Louis (S. 10), Maya Hässig (S. 21, 40), photocase.de/nailiaschwarz (S. 55) sowie Mitarbeiter der Josefs-Gesellschaft

Gestaltung: Maya Hässig, siebenzwoplus, Köln

Druck: Josefs-Druckerei im Josefsheim (Bigge) in Kooperation mit becker druck – F. W. Becker GmbH, Arnsberg 2017



... ich kann mich freuen wie ein kleines Kind



... bei uns läuft es richtig gut.



... ich habe meine Ziele immer im Blick.



... hinter mir steht eine ganze Mannschaft.



... ich sitze fest im Sattel.



... ich verstehe oft am schnellsten, was Sache ist



... ich habe eine Menge zu sagen.



... ich stehe beruflich auf beiden Beinen.



... zusammen gewinnen wir jedes Rennen.

Vielen Dank den Menschen mit und ohne Behinderung im Josefsheim Bigge und ihren Freunden für die Mitwirkung an der Fotostrecke unseres diesjährigen Jahresberichts.

Die ICF sieht Behinderung als eine Beeinträchtigung, die nicht an sich Teilhabe verhindert, sondern erst in Wechselwirkung mit Umweltfaktoren.

Vereinfacht gesagt:
Behindert ist man nicht.
Behindert wird man.